

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Abonnementpreis: Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1 Mk. einschließlich der Postbestellgebühr. / Nur Postbezug zulässig. / Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. / Jährlich 150 Nummern  
60. Jahrgang Leipzig, den 1. Juli 1922 Nummer 75  
Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mk. die fünfgespaltene Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklameanzeigen 5 Mk. die Zeile. / Rabatt wird nicht gewährt

## Zur Verbandsgeneralversammlung in Leipzig

Am Geburtsort unsres Verbandes, an der Wiege der modernen deutschen Arbeiterbewegung treten am 3. Juli die Delegierten des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zur 11. ordentlichen Generalversammlung unsrer Organisation zusammen. Der Aufgabentkreis dieses Buchdruckerparlamentes ist ebenso groß wie bedeutungsvoll für die zukünftige soziale und wirtschaftliche Entwicklung des gesamten deutschen Buchdruckgewerbes.

Der vor wenigen Tagen ebenfalls in Leipzig abgehaltene Gewerkschaftskongress war nach Verlauf und Gesamtergebnis ein charakteristisches Beispiel dafür, daß die gewerkschaftliche Kulturarbeit weder mit neuen Theorien noch mit neuen Organisationsformen allein zu erfüllen ist; daß unermüdete praktische Zusammenarbeit innerhalb einer jeden Gewerkschaft, und zwar um so wirksamer, je enger und fester die Glieder einer jeden Gewerkschaft ideell wie materiell miteinander verbunden sind, weit wichtiger ist.

Der Gedanke der gewerkschaftlichen Selbsthilfe ist dadurch wieder stärker als je zuvor in den Vordergrund gerückt worden. Er wird auch das Fundament unsrer diesmaligen Verbandsgeneralversammlung bilden. Es ist dies jener ideale und doch praktische Geist des längstverstorbenen Gründers unsres Verbandes, Richard Härtel, der in der Gründungsversammlung unsres Verbandes schon vor 66 Jahren zum Ausdruck kam. Dieser praktische Sinn für gewerkschaftliche Tagesarbeit muß in diesen Tagen aufs neue zur Richtschnur unsrer gewerkschaftlichen Kulturarbeit werden, wenn wir aus dem niederziehenden Chaos unklarer Theorien und dadurch entwurzelten gegenseitigen Vertrauens endlich wieder herauskommen wollen.

Und erfreulicherweise zeigt gerade die Grundtendenz der großen Mehrzahl der Anträge zur diesmaligen Generalversammlung, daß der Wille zu praktischer Gewerkschaftsarbeit im Geiste Richard Härtels wieder in unsern Reihen aufkeimt und sich durchsetzen wird. Der Gedanke der gegenseitigen Hilfe in allen Lebenslagen überragt der Zahl nach alle übrigen Anträge. Nur gering ist die Zahl derjenigen Anträge, die einen Abbau dieses Gedankens erkennen lassen. So wird daher Pflicht der Generalversammlung sein, diesen von Grund aus humanen und kollegialen Zweigen am Verbandobaum in gerechter Abwägung unsrer kulturellen Gesamtaufgaben einen solchen Zuschnitt zu geben, daß sie materiell wie prinzipiell der Kollegenschaft in Zeiten der Not auch fernerhin zum Segen gereichen.

Lassen wir die Zahl der gestellten Anträge auch als Maßstab für andre Verhandlungsfragen der Generalversammlung gelten, so finden wir, daß jene, die auf eine stärkere Heranziehung der Mitglieder zur Entscheidung in wichtigen Organisations- und Tariffragen abzielen, an zweiter Stelle stehen. Soweit es sich dabei um Anträge handelt, die aus Gründen praktischer Erfahrung dazu beitragen können, eine Vereinfachung der inneren Organisationsarbeit herbeizuführen, so wird die Generalversammlung sicher keinen Anlaß zu größeren Auseinandersetzungen haben. Anders dagegen wird es mit jenen Anträgen sein, die einem bedenklichen Mißtrauen gegen die Organisationsinstanzen oder die tariflichen Sehilfenvertreter ihre Entstehung verdanken. Es ist anzunehmen, daß die „Urfragen“ solcher Anträge schon beim ersten Punkte der Tagesordnung ihre Klärung finden; und daß, wie früher, nach eingehender Rede und Segenrede auch von diesen Anträgen die meisten erledigt sein werden. Im übrigen wird aber auch das denbar weitestgehende Mitbestimmungsrecht aller Mitglieder immer wieder Fälle offen lassen, wo einzelnen oder einem kleineren Kreise von Führern oder Funktionären die Entscheidung nach ihrem persönlichen Wissen und Gewissen zufällt; obwohl diese oft selbst froh wären, wenn sie die Verantwortung dafür auf die Schultern der Gesamtheit legen könnten. Nicht einmal die Generalversammlung bietet eine unbedingte Gewähr dafür, daß auf ihr der Wille jedes einzelnen Mitgliedes, ja nicht einmal eines jeden Delegierten, in allen Fragen zum Ausdruck kommen kann. Das ist schon rein geschäftlich bei 152 Delegierten und 373 Anträgen (ohne die dazwischen liegenden größeren Verichte usw.) nicht

möglich. Auch für die Delegierten zur Generalversammlung muß daher Voraussetzung sein, daß sie gleich dem Verbandsvorsitzenden, den Säuordständen und allen Funktionären des Verbandes das unbedingte Vertrauen ihrer Wähler besitzen. Dieses Vertrauen bedingt selbstbewußte Entschließungsfreiheit jedes Delegierten, der um so höher das Vertrauen seiner Wähler ehrt, je fester er sich auf seine eigene Urteilskraft stützt. Immer aber kommt in Betracht, ob sich unsre Führer in ihre Maßnahmen und Entscheidungen im Rahmen der für sie maßgebenden statutarischen Bestimmungen halten oder nicht. Und in dieser Richtung ist leider die Tatsache zu verzeichnen, daß der größte Teil des Mißtrauens innerhalb unsres Verbandes durch Auffassungen genährt wird, die weit über unsre Verbandesgesetze hinausgehen. Wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß die Verhältnisse oft stärker sind als alle Gesetze, so müssen doch die jeweiligen Gesetze unsres Verbandes innerhalb bestimmter Grenzen unantastbar sein; andernfalls würde der Willkür Tür und Tor geöffnet. Und die Generalversammlung würde ihre eigene Autorität untergraben und das in ihre Hände gegebene höchste Bestimmungsrecht der Mitglieder selbst erdrosseln, wenn sie Statuten oder Richtlinien aufstellen würde, die von Funktionären wie Mitgliedern des Verbandes in Zukunft je nach Belieben beachtet oder mißachtet werden könnten. Mittelpunkt und zugleich Schwerpunkt der diesmaligen Generalversammlung wird nach der Zahl der vorhandenen Anträge wie auch im Hinblick auf die anschließende Tarifausschussitzung die Stellungnahme zur Lage und dem Tarifgebiete, zur Revisions- und Kündigungsfrage sein. Die Generalversammlung wird sich hier vor Aufgaben gestellt sehen, die alle übrigen an Schwierigkeit wie an Tragweite überragen. Wir sind überzeugt, daß alle Delegierten sich der großen Verantwortung bewußt sein werden, die sie bei den diesbezüglichen Beratungen und Entscheidungen auf sich zu nehmen haben. Die große Not der Kollegenschaft in allen Sauen Deutschlands bildet sozusagen den Gradmesser für die zu treffenden Maßnahmen ideeller wie materieller Art. Und wir zweifeln nicht daran, daß alle verfügbaren kollegialen wie gewerkschaftlichen Kräfte unsres Verbandes zu einem Ziele verbunden werden, das nicht nur unerbitlicher Notwendigkeit, sondern auch unsrer jahrzehntelangen gewerkschaftlichen Erfahrung entspricht. Die gewerkschaftliche Selbsthilfe, wie wir sie von jeher verstanden haben, wird dadurch zweifellos auf eine sehr ernste Probe gestellt werden. Daß wir sie in Ehren und mit Erfolg bestehen, dazu kann die Generalversammlung, wenn auch nicht alles, so doch sehr viel beitragen. Von dem Geist und insbesondere von dem kollegialen Zusammengehörigkeitsgefühl der Buchdrucker, der von ihr ins Land hinausgehen muß, wird auch das Vertrauen aller deutschen Buchdrucker zu unsrer Organisation in kommenden noch viel ernsteren Zeiten abhängen.

Und dieses Vertrauen auf unsre eigene Kraft kann nicht groß genug sein! Es kann und muß insbesondere noch gestärkt werden durch die vielen Anträge bezüglich des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des nun schon hinter uns liegenden Gewerkschaftskongresses. Denn gerade der Verlauf und die Ergebnisse des letzteren haben bewiesen, daß auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund nur so viel praktische Macht geltend machen kann, als in den ihm angeschlossenen Gewerkschaften vorhanden ist. Auch zur Frage des Industrieverbandes hat dieser Kongress ähnliche Licht- und Schattenseiten mit aller Deutlichkeit aufgezeigt, deren Reflexe unsre Generalversammlung sicherlich in fruchtbringender Weise beeinflussen werden.

Noch viele andre Punkte hat die diesmalige Generalversammlung zu erledigen, von denen nicht wenige je nach ihrer Erledigung von besonderer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung unsres Verbandes werden könnten. Nicht um große Theorien handelt es sich diesmal, sondern um praktische Gewerkschaftsarbeit, um neue Sammlung und Stärkung aller Kräfte unsrer alten und erprobten Organisation. Zu dieser ersten und mühevollen Arbeit heißen wir die Abgesandten der Kollegenschaft aus allen deutschen Sauen in Leipzig herzlich willkommen und wünschen ihrer Arbeit zum Segen für den Verband besten Erfolg!

Verantwortung ist die einzige Kraft, die Herrschaft fordern und rechtfertigen darf!

(Walter Rathenau)

# Leipzig als Druckstadt in der Vergangenheit

Leipzig mit seinen schon von 1268 an nachweisbaren jährlich zweimaligen Messen, die recht bald internationalen Charakter annahmen, sowie Leipzig als mitteldeutscher Knotenpunkt für die Welt Handels- und Heerstraßen und mit seiner in späterer Zeit aufkommenden bedeutungsvollen Industrie hat immer das Bild großer Regalhaftigkeit geboten. Auch die Wissenschaften und schönen Künste wurden hier durch eine berühmte Universität und besondere Hochschulen eifrig gepflegt; glänzende Namen waren aus der Leipziger Geschichte zu nennen. Die deutsche Arbeiterbewegung schuldet Leipzig vielen Dank. Waren hier doch von den 60er Jahren vorigen Jahrhunderts an schöpferische Kräfte am Werke, der Arbeiterschaft in parteipolitischer, gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Beziehung ihre jetzt so starken Organisationen zu formen. Leipzig hat durch die vielen Kriege immer sehr gelitten, entwickelte sich aber dennoch recht günstig. Im Jahre 1700 hatte es 15653 Einwohner, 1800: 32146, 1834: 53700, 1864: 126800, 1895: 399969, 1905: 503672, 1914: 587635. Nicht weniger als 29 Vororte wurden von 1889 an eingemeindet.

Leipzig ist durch die Reformations- und den um 1600 beginnenden Rückgang der Frankfurter Büchermesse zur Buchzentrale der Welt geworden. Der gesamte Buchhandel geht über Leipzig. Die Verlagstätigkeit steht hier weit voran, auch in Mustalkalien, die schon von Ende des 16. Jahrhunderts an hier gedruckt werden. Jedoch ist Berlin in den letzten fünfzehn Jahren mit seinem Buchverlag etwas vorgekommen. Im Zeitschriftenverlag geht Berlin aber Leipzig weit voraus. Mit seiner Tagespresse hat Leipzig von jeher armfellig dagestanden (jetzt nur noch zwei bürgerliche Zeitungsverlage mit vier Blättern, außerdem drei Arbeiterzeitungen). Dafür fanden in Leipzig die wissenschaftlichen Werke schon immer große Pflege. Im Jahre 1716 bestanden 17 Buchhandlungen, 1828: 77, 1860: 184 mit 350 Beschäftigten, 1903: 946 Firmen. Leipzig haben die deutschen Buchhändler schon früh zum Sitze einer straffen Organisation für ihre Interessenwahrnehmung gemacht. In den Jahren 1696 und 1765 traten bereits solche Absichten hervor; man wollte das Übel des Nachdrucks damit beseitigen. 1825 kam es dann zur Gründung des Börsenvereins Deutscher Buchhändler und 1888 zur Einweihung des Deutschen Buchhändlerhauses in der Hospitalstraße (die alte Buchhändlerbörse in der Nikolaistraße genügt nicht mehr); 1899 wurde das Deutsche Buchgewerbehaus (Dolzstraße) angegliedert. Das bereits seit 1834 erscheinende offizielle „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ kommt von 1866 an sechsmal wöchentlich heraus.

Für sämtliche graphische Zweige und Spezialitäten bildete Leipzig von jeher einen guten Boden. Das Buchbindergewerbe hat in Leipzig jetzt noch mehr Großbetriebe aufzuweisen als in Berlin.

Die Schriftgießerei hielt 1561 ihren Einzug in Leipzig; zunächst waren es drei Betriebe. Im Jahre 1565 ereignete sich schon der erste Bleiwerkstreik. Als Bleistadt hatte Leipzig einst größere Bedeutung. 1897 bestanden noch 10 Handloggießereien (Hausgießereien gab es immer mehr, jedoch haben diese nicht viel Personal); seit 1910 sind 7 Handloggießereien mit auswärtigen Bleiwerken verschmolzen worden, darunter allein 4 mit H. Werthold in Berlin.

Leipzig begann als Druckstadt mit dem Jahre 1491. Ein Professor der Theologie, Andreas Frioner, war der erste Drucker in Leipzig. Seine nächsten Nachfolger waren aber bedeutendere Druckererben (der Buchhandel wurde erst später selbständig). Mainz, dann Nürnberg, danach Wittenberg und hierauf Frankfurt a. M. bildeten zunächst die Hauptdruckstädte Deutschlands. Leipzig schwang sich in der Zeit von 1640 bis 1740 dazu auf. Nach 1848 trat Berlin an die erste Stelle. Im Jahre 1540 zählte Leipzig 4 Druckereien, 1640: 5 mit 14 Gehilfen, 1740: 17 mit 152, 1840: 24 mit 627. Weitere Daten sind: 1864 bestanden 39 Buchdruckereien mit 849 Gehilfen, 248 Lehrlingen sowie 146 Druckmaschinen und 65 Handpressen, 1874: 61 mit 1287 Gehilfen und 557 Lehrlingen (auf 100 Gehilfen also nicht weniger als 43 Lehrlinge!), 1884: 95 mit 1773 Gehilfen und 531 Lehrlingen, 1894: 137 mit 2449 Gehilfen (dapon nur 1349 im Verbands als Folge des großen Streiks 1891/92) und 685 Lehrlingen (186 über die Skala!), 1904: 198 mit 3335 Verbandmitgliedern, 1914 (bei Ausbruch des Weltkrieges): 259 mit 5972. Leipzige Druckereien befinden sich zumeist in der Gegend des Bayerischen Bahnhofes, im Hauptpostviertel und namentlich in dem Stadtteil Reudnitz, der ein wahres graphisches Industrieviertel ist. Bereits nach dem Dreißigjährigen Krieg erfolgte der Auszug von Druckereien dorthin, da in der inneren Stadt die Grundstücke zu teuer wurden.

In Leipzig haben ihren Sitz von der Gründung an: Deutscher Buchdruckerverein (1869), Deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft (1885), Feuer-versicherungsgenossenschaft Deutscher Buchdrucker (1899), Verein Deutscher Schriftgießereien, Deutscher Buchgewerbeverein, Verband Deutscher Stein-druckereibesitzer sowie der Börsenverein Deutscher Buchhändler mit einer ganzen Anzahl von Unterorganisationen. Leipzig besitzt auch zwei alte Lehrstätten von Ruf: die schon 1764 begründete Staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe sowie die aus dem Jahre 1869 stammende Buchdruckerlehreanstalt, die hauptsächlich eine Fortbildungsschule für Buchdruckerlehrlinge ist. In den Druckereivierteln Leipzigs, wo manchmal die Buchhändler ganze Straßenzüge füllen, herrscht rege Betriebsamkeit, denn in den Leipziger Druckereien wird von jeher sehr rationell gearbeitet. Leipzig ist die Hochburg des Berechnens gewesen und hat immer noch dieses Lohnsystem am meisten beibehalten.

Mehr oder weniger embryonische Organisationsregungen der Leipziger Buchdruckerberufsgenossenschaft waren im Laufe der Jahrhunderte das Postulat, die Buchdrucker-Gesellschaft, die zünftigemäße Vertretung bei der Buchdruckerinnung (in ihrer ältesten Form schon 1595 gegründet), der Gutenbergsbund (1848 er Revolutionsperiode) und dann die schon maßgebendere Schiffsdeputation bei der umgestalteten Buchdruckerinnung. Am 28. Februar 1862 aber wurde mit der Errichtung des Fortbildungvereins für Buchdrucker zu Leipzig (jetzt Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen) die Organisationsfrage für die deutschen Buchdrucker wirksam ins Rollen gebracht. Die am 20. Mai 1866 in Leipzig erfolgte Gründung unseres Verbandes war wohl die Folgerichtigkeit des Schrittes der Leipziger Kollegen von 1862, allein so einfach vollzog sich das nicht, wenn auch Leipzig als Druckzentrum zugleich die allgemeine Aufmerksamkeit hatte. Die Leipziger Schriftgießer standen nämlich den Buchdruckern ablehnend gegenüber, und die Zahl der Gehilfen bei der von der Prinzipalität eifrig beschrittenen sogenannten Zweiten Klasse (jetzt nur noch mit weniger als 100 Mitgliedern bestehend) bildete auch ein Hindernis. Der Leipziger Verein war von vornherein ein Stadtgau im Rahmen des Verbandes, der von 1868 bis 1879 in Leipzig seinen Sitz hatte, infolge des Sozialstengengesetzes dann aber nach Stuttgart übersiedeln mußte. Mit etwa 700 Mitgliedern trat der Leipziger Verein in das Leben, beim fünfzigjährigen-jährigen Bestehen 1887 waren es 1913, 1912 beim fünfzigjährigen 5826; mit 2015 Mitte Februar 1917 wurde während des Weltkrieges der niedrigste Stand seit 1897 erreicht.

Leipzig als zweitgrößte Mitgliedschaft im Verbands hat in der Vergangenheit große Verdienste um die Allgemeinheit aufzuweisen, vor allem durch das bereits seit dem Jahre 1863 möglich gemachte Erscheinen des Verbandsorgans, das bis 1872 Eigentum der Leipziger Kollegen war. Das im Januar 1864 beschlossene Verbot der Sonntagsarbeit wie der im Februar 1864 gegen die Leipziger Innung aufgenommene und jahrzehntelang erbittert geführte Kampf um die Unabhängigkeit und Selbstverwaltung der Gehilfenklassen waren deutliche Merkmale, daß sich Leipzig als Avantgarde fühlte. Der schwere zehn-möchige Leipziger Kampf 1865 um den Dreigroschentarif, bei dem die Prinzipalität einen starken Helfer in dem Leipziger Stadtrat und in der Leipziger Dolzsel fand, wurde für das gesamte Buchdruckerin- und ausland zu einem Ereignis. Als im Jahre 873 der Ansturm der Gehilfenenschaft zu einem Reichstafel mit der Aussperrung der Verbandmitglieder Beantwortung fand, wurde Leipzig am schwersten betroffen. Kämpfte am längsten, schloß aber mit dem besten Erfolg ab. Der große Meinungsunterschied 1891/92 sah Leipzig wieder im Vorderreihen und Leipzig auch am meisten davon, von der schweren Kämpflage heimgeführt. Im Februar 1896, nach vierjähriger Anarchie in allen gewerblichen Angelegenheiten, erging von der Leipziger Kollegenschaft aus der Ruf zu einer neuen Tarifgemeinschaft. Das mitklingende Echo in Gestalt der Sachlichen Opposition mit der Buchdrucker-Gewerkschaft als Separationgebilde kam noch im gleichen Jahre. Von 1882 bis 1885 war wegen des Streites um die neue Zentralkrankenkasse des Verbandes (der Leipziger Verein hatte vorher eine eigene genehmigt erhalten) die Leipziger Kollegenschaft schon einmal gespalten: 400 traten zu dem neuen Sauroverine des Unterfränkungsvereins Deutscher Buchdrucker über, 600 verblieben dem Leipziger Verein als lokalorganisiert. Die 1882 von den Protestlern gegründete „Reform“ blieb allmählich der Streit an. Manches andere ist auch nicht auf der Rubrikseite der eigentlich immer unter Dampf stehenden Leipziger Mitgliedschaft zu finden. Das muß man jedoch in seinen tieferen Gründen verstehen, denn die Leipziger Prinzipalität mit ihren vielen Überläufern aus dem Gehilfenlager hat von jeher das Einbeziehen gut verstanden. Richard Härtel, der große Organisator und Taktiker, sowie Adolph Franke, der langjährige Führer auf dem Tarifgebiete, traten auf Gehilfenseite stark hervor aus der wahrlich nicht kleinen Zahl der Funktionäre. Auf Prinzipalenseite waren Raymund Härtel und später Bruno Klinckhardt die bedeutendsten Führer in sechs Jahrzehnten.

Das in der Produktivgenossenschaft Deutscher Buchdrucker in äußerst be-scheidendem Maße hergestellte Programmbestehen der 1876er Generalversammlung (ein ausländischer Vertreter war zum ersten Male gekommen) erzählt uns, daß im „Eldorado“ (jetzt Kabaret „Retorte“) getagt und im Schönen-hause („Kristallpalast“) kommersiert wurde. Eine Generalversammlung der Pro-duktivgenossenschaft fand nebenher in der „Goldenen Säule“ statt. Der außer-ordentliche Buchdrucker-tag 1876 traf eine sehr schwierige Situation vor. Das Einigungsamt (Tarifausschuß) war schon zehn Tage lang in Leipzig zusammen-gewesen (Leipzig war Sitz der alten Tarifgemeinschaft) — für die Gehilfen-schaft war das Ergebnis die erste Tarifreduktion! Notgedrungen nahm sie das Verbandoparlament hin. Seit den Maltagen 1876, also nach 46 Jahren, tritt das Verbandoparlament zum ersten Male wieder in Leipzig (678 Mitglieder damals) zusammen. Zum drittenmal überhaupt erst unter den nun 23 Tagungen unserer Organisation, obwohl sich auf Leipziger Boden nach 1876 viel offi-zielle Buchdrucker-Geschichte in allen möglichen Konferenzen und Verhandlungen abgespielt hat. Die Vergangenheit hat trotz ihrer einfacheren Verhältnisse doch auch manche Schmutzigkeit aufzuweisen. Die Gegenwart steht sie größer, aber sie müssen und werden trotzdem überwunden werden.

# Leipzig als Druckstadt in der Gegenwart

Mit Recht nennt man Leipzig die „Stadt der Bücher“. Als Metropole des Buchhandels ist Leipzig der Hauptsitz des Buchdrucks, des Notendrucks und Musikalienendrucks, des Stein- und Offsetdrucks, der graphischen Künste, der Buchbindereien, des Papierhandels und der Buchereien. Nirgends in der Welt gibt es an einem Orte so viele Bücher! Es ist die graphische Industrie, die sie schafft. In deren Mittelpunkt stehen das Deutsche Buchgewerbehaus und das Buchhändlerhaus. Hier laufen alle Fäden zusammen und strahlen aus in die Lande. Hier ist der Sitz der buchgewerblichen und wirtschaftlichen Organisationen; nur die der Schaffenden haben keinen Platz.

Das Buchgewerbehaus hat nicht seinegleichen! Im Stile der Spätrenaissance erbaut, ist des Hauses schönster Schmuck die Gutenberghalle mit den Statuen: Sutenberg, Senefelder und Friedrich König. Die Säle des Erdgeschosses bergen ständige Ausstellungen aller graphischen Maschinen, die während und nach der Tagung der Generalversammlung des Verbandes allen Teilnehmern und Interessenten im Betriebe gezeigt werden. Eine Ausstellung aus den Technischen Sammlungen des Deutschen Buchgewerbevereins: „Der Stand der Technik“, schließt sich an, die durch Neuererscheinungen der Schriftgießereien und Messinglinienfabriken, Erzeugnisse der Farbenfabriken, Papierfabriken, Buchbinderkunst und durch Verlagswerke ein abgerundetes Bild ergibt. Farbenprächtige Kunstblätter in Hochdruck, Flachdruck oder Tiefdruck erfreuen das Auge des Besuchers.

Eine umfangreiche Ausstellung der in den letzten Jahren geleisteten fachlichen und allgemeinen Erziehungsarbeit des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, der Typographischen Vereinigung Leipzig und des Bildungsausschusses des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen, dem die Sparten der Maschinenseger, Korrektoren, Maschinenmeister und Stereotypure und Galvanoplastik angehören, wird der Öffentlichkeit bewiesen, was will, die Sehilfenschaft, wollen und können. Die Leipziger Buchdruckerlehranstalt, deren Einrichtungen vorbildlich sind, bringt ihre Schülerarbeiten zur Schau, um nach außen das harmonische Zusammenwirken zwischen Schulz und Sehilfenschaft zu dokumentieren.

Die graphische Industrie Leipzigs zählt 248 Buchdruckerereien, 117 Steindruckereien und lithographische Anstalten, 13 Lichtdruckerereien und Lichtpausanstalten, 6 Kupferdruckerereien, 6 Notendruckereien und -druckerereien, 58 Gravuranstalten, 45 chemigraphische Anstalten und Klischeefabriken, 17 xylographische Anstalten, 2 zyklographische Anstalten, 1 Formenstecherei, 6 Offsetdruckerereien, 2 Blechdruckerereien, 200 Papierhandlungen und 1000 Buchhandlungen. Durch Zusammenlegung der Betriebe oder Ausdehnung sämtlicher graphischer Verfahren entstanden allmählich jene Großbetriebe und Druckpaläste, die ganze Häuserblöcke umfassen und die der Fremde bestaunt. Allein die Firma Spamer beschäftigt 1600 Personen, darunter 190 Drucker, 60 Maschinenseger und 64 Korrektoren. In den Leipziger Buchdruckerereien stehen rund 1900 Druckmaschinen, 380 Setzmaschinen und 95 Monotypegleichmaschinen. Buchdruckerereien mit mehr als 100 Personen Gesamtpersonal gibt es in Leipzig 31, und zwar von 101 bis 200: 14, 201 bis 300: 4, 301 bis 400: 5, 401 bis 500: 3, 501 bis 600: 1, 601 bis 700: 1, 701 bis 800: 1, 901 bis 1000: 1, 1201 bis 1300 bzw. (mit dem Buchbinderepersonal) 1600: 1.

Vom Schundroman bis zum biblischen Werk, vom schmerzigen Kinosplakat bis zum feinsten Farbendruck, vom Notenblatt des Sassenbauers bis zur Partitur der Sinfonie, vom Notgeld bis zur kompliziertesten Aktie und zum Staatspapier — alles wird in Leipzig gedruckt.

Das Zeitschriften- und Zeitungswesen leidet unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Die maschinentechnischen Anlagen sind großartig: von der einfachen Handpresse bis zur 96seitigen Rotationsmaschine und automatischen Plattengießmaschine. Im Zusammenhange seien erwähnt die Maschinenfabriken, die erstklassige Tiegeln und Schnellpressen, Stein- und Offsetdruckmaschinen, Buchbindereimaschinen und sonstige Hilfsmaschinen herstellen.

Der Ausdehnung der graphischen Industrie entsprechend, haben sich die wertereschaffenden Kräfte, die Arbeitnehmer, straff organisiert, um ihre sozialen, wirtschaftlichen und tariflichen Rechte zu wahren. Es zählen Mitglieder: Buchdruckerverband 6702, Buchbinder 9480 (darunter 6390 weibliche), Steindruckerei, Lithographen usw. 2976 (darunter 17 weibliche), Buchdruckererhilfsarbeiter 3835 (darunter 2694 weibliche).

Auf hoher Stufe steht die fachliche Fortbildung der Buchdruckererhilfen und der Jungbuchdrucker durch den Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, die Typographische Vereinigung, die Sparten und die Lehrlingsabteilung. In dem Schulausschusse der Buchdruckerlehranstalt haben auch die Verbandserhilfen Sitz und Stimme und tragen zur Ertüchtigung unfres Nachwuchses bei. Die künstlerische Heranbildung in allen Techniken fördert die Staatliche Akademie für graphische Künste, und der Deutsche Buchgewerbeverein pflegt und sammelt die Graphik gemeinsam mit dem Bunde Deutscher Gebrauchsgraphiker. Kunst und Technik gehen somit Hand in Hand.

Leipzig ist der Mittelpunkt des Weltbuchhandels; dies kommt schon äußerlich zum Ausdruck durch das stattliche Buchhändlerhaus. Mehr als 13000 Firmen verzeichnet das Buchhändleradressbuch. Weit über tausend Firmen sind eingetragen aus Amerika, Afrika, Asien und Australien. Die ein-

zelnen Zweige des Leipziger Buchhandels gliedern sich in: Buch- und Zeitschriftenverlag, Musikverlag und Musikalienhandel, Kunstverlag und Kunsthandel, Kommissionengeschäft und Barfortiment, Stoffgeschäft, Sortiment (der Einzelverkauf des Buches), Antiquariat und Lehrmittelhandel. Ingesamt sind beschäftigt 3000 Angestellte und 1000 Markthelfer, von denen sehr viele den Weg zur freigewerkschaftlichen Organisation noch nicht fanden.

Im Deutschen Buchhändlerhause befindet sich die umfangreiche Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Eine große Blattsammlung enthält die Buchornamentik des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Buchdrucker- und Buchhändlerzeichen umfassen allein 9000 Stück. Sehenswert ist auch die Blindenbibliothek und Blindendruckerei.

Seit 1913 sammelt, sichtet und katalogisiert die Deutsche Bucherei sämtliche deutschen Literaturerzeugnisse des In- und Auslandes. Heute sind bereits mehr als 350000 Bände vereinigt, davon allein etwa 20000 deutsche Zeitschriften. Im großen herrlichen Lesesaal des imposanten Bauwerks steht eine Handbibliothek mit 10000 Nachschlagewerken zur Verfügung. 200 Arbeitsplatzplätze laden zum Verweilen ein. Der nebenanliegende Zeitschriftenlesesaal birgt 3000 neuste Zeitschriften, darunter: „Korrespondent“, „Typographische Mitteilungen“ und „Jungbuchdrucker“. In den Speicherräumen können 1250000 Bände untergebracht werden, und mit den geplanten Seitenbauten wird die gesamte Bauanlage 10 Millionen Bände fassen.

Das Deutsche Kulturmuseum enthält eine einzigartige Schaufammlung: Die Entwicklung der Schrift von den Uraufängen bis zu den neuesten Schöpfungen der Graphik. Die wertvollsten Bücher sind die Wiegendrucke, besonders die 42zeilige Bibel. Fünf Dioramen veranschaulichen das Bibliothekswesen einst und jetzt: Bibliothek aus der Tonplattenezeit und aus der Papyruszeit, eine Klosterbibliothek des Mittelalters, die frühere Hof- und Staatsbibliothek in Wien und die frühere königliche Bibliothek in Berlin. Die Blattsammlungen und die Bucherei sind weltbekannt.

Viele tausend Handschriften und 600000 Bände besitzt die Leipziger Universitätsbibliothek. Sie lehrt Bücher nur an Studierende aus, während die Stadtbibliothek mit ihren drei öffentlichen Lesesälen das Lesebedürfnis der Einwohner in großzügiger Weise befriedigt. Eustach Wustmann leitete jahrelang die Stadtbibliothek und mehrte deren Schätze. Ihm verdanken wir das Werk: „Allerhand Sprachdummheiten“. Der Handelsrat dient die Bibliothek der Handels- und Gewerbekammer. Viele musikalische Seltenheiten enthält die Musikbibliothek Peters; in ihr kommt Leipzigs Bedeutung als Musikstadt zum Ausdruck. Eine Anzahl Privatbibliotheken birgt bibliophile Werte, Kupferstich-Belegungen, Radierungen und Lithographien.

Für die gewerkschaftliche, genossenschaftliche und politische Reife der Leipziger Arbeiterschaft ist es ein ehrendes Zeugnis, daß sie schon seitdem die Seilsteoschätze sammelte und Buchereien anlegte.

Der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen besitzt die älteste Bucherei, die sämtliche Wissensgebiete umfaßt, und wohl jedes größere Leipziger Buchdruckerkind kennt unsern „Anton“, der länger als fünfundzwanzig Jahre seines Amtes als Bucherwart waltet. Mancher Kollege ist Besitzer vieler Bücher, die um so wertvoller sind, je schlechter die Verhältnisse werden. Mancher ist stolz auf seinen geistigen Besitz, und mit Recht!

Im „Volkshaus“, dem neuerstandenen Helm der Leipziger Arbeiterschaft, ist die Zentralarbeiterbibliothek untergebracht. Sie wurde im Jahre 1871 von bürgerlichen Politikern gegründet und besaß ungefähr 1000 Bände. Einige Jahre später war August Bebel Vorsitzender der Bibliothekabteilung des alten Leipziger Arbeitervereins. Bis zum Sozialistengesetz entwickelte sich die Bucherei gut. Durch die behördliche Unterdrückung und Beschlagnahme gingen jedoch drei Viertel des Bestandes verloren. Bis zum Jahre 1906 dauerte das mühevoll Wiederaufrichten. Durch Einverleiben von sechs Gewerkschaftsbibliotheken und der Schönlanke-, Wittich- und Jaechz-Bibliothek stieg die Zahl der Gesamtbände auf 10000, die sich noch erhöhte bis zum Ausbruch des Krieges. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse blieben nicht ohne Einfluß auf die Bibliothek. Sie wurde in eine Studienbibliothek umgebaut; damit erfolgte eine Neubelebung und vermehrte Inanspruchnahme. In erster Linie sollen die Teilnehmer (Männer und Frauen) an den Bildungstufen der Gewerkschaften, Parteien und des Arbeiterbildungs-Instituts die geeigneten literarischen Hilfsmittel erhalten. Die Fächer des Lehrprogramms der Arbeiterbildung: Geschichte, Nationalökonomie, Soziologie, Theorie und Praxis des Sozialismus und Arbeiterbewegung, treten besonders in den Vordergrund. Auch das weite Gebiet der Naturwissenschaften wird gepflegt und die klassischen Meistererschöpfungen aller Völker. Die zeitgenössischen Dichtungen, deren Bedeutung über den Tag hinausgeht und die Arbeiterschaft innerlich anregt und geistig erhebt, sollen sie hinauf und vorwärts führen.

So schlecht der Fremde von uns spricht / So untersteht er sich doch nicht Was Leipzig druckt zu verschmähen / Papier und Lettern sind zu schön, Er denkt zum Schluß: Paris zu sehn / Allein er liebet Leipzig sehn.  
So besang schon im Jahre 1740 in dem seltenen Buche „Gepräfenes Andenken von Erfindung der Buchdruckererei“ ein zeitgenössischer Dichter die „Stadt der Bücher.“ Wie steigert sich seitdem ihre Bedeutung!

# Leipzig als diesmaliger Tagungsort

Bereits für die zehnte Generalversammlung unseres Verbandes war Leipzig in Aussicht genommen. Sie sollte im Jahre 1916 als sogenannte Jubiläumsgeneralversammlung abgehalten werden. Waren doch in jenem Jahre fünfzig Jahre vergangen seit der Gründung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, die bekanntlich am 20. Mai 1866 in Leipzig erfolgte. Die unselige Kriegszeit vereitelte die ursprüngliche Absicht. Als dann nach endlicher Beendigung des Völkermordens die zehnte Verbandsgeneralversammlung im Jahre 1920 nach Leipzig einberufen worden war, mußte infolge der blindwütigen Zerstörung des Tagungsortes, des Leipziger „Volkshauses“, durch die Soldaten in den Tagen des Kapp-Putsches die Verlegung der Generalversammlung nach Nürnberg sozusagen in letzter Stunde erfolgen.

Erst in diesem Jahre wird nun der Mitgliedschaft Leipzig die Ehre zu teil, dem Parlament unserer Organisation eine gastliche Stätte zu bereiten. Wir setzen das feste Vertrauen in die Leipziger Kollegenschaft, daß das, soviel an ihr liegt, in jeder Beziehung gelingen wird. Das „Volkshaus“ ist wie ein Phönix aus der Asche neu erstanden, Zeugnis ablegend von dem Opfermut, dem Willen und der Tatkraft der Leipziger Arbeiterschaft. Trugig ragt der mächtige Sandsteinbau in der Zeitler Straße empor, schon von weitem sichtbar. Seine gefällige Architektur mündet aus in einem säulengestützten Turmbau, von dessen Sockel die lapidare Inschrift „Trotz alledem!“ dem Beschauer entgegenleuchtet. Das Leipziger „Volkshaus“ gehört zu den imposantesten Bauten der „Bücherstadt der Welt“, und es ist sicherlich das schönste und größte Arbeiterheim ganz Deutschlands. In seinem Garten hatte nach dem Abschlusse der buchgewerblichen Weltausstellung im Jahre 1914 unser Verbandmonument aufgestellt gefunden.

Wie jede größere Stadt, so hat auch das jetzt 675 000 Einwohner zählende Leipzig neben vielem Schönen besondere Eigentümlichkeiten aufzuweisen. Eigenart, auf die schon Goethe in klassischer Form verwies. Am treffendsten aber hat wohl Karl v. Holtei den Charakter Leipzigs gekennzeichnet, wenn er sagte: „Es gibt nur eine Stadt in Deutschland, die Deutschland repräsentiert; nur eine Stadt, wo man vergessen kann, ob man Hesse, Bayer, Württemberger, Preuße oder Sachse sei; nur eine Stadt, wo neben bedeutendem Reichtum des Handelsstandes, dem die Wissenschaft glorreich zur Seite steht, auch derjenige beachtet wird, der nichts besitzt als seine Persönlichkeit; nur eine Stadt, wo über einer — nicht gänzlich abzuleugnenden — Kleinstädterei doch alle Vorzüge einer großen, ich möchte sagen: einer Weltstadt ans Licht treten! Diese eine Stadt ist meiner individuellen Ansicht und meiner Erfahrung nach Leipzig!“ Eine Stadt mit dergleichen Eigenschaften erscheint als Messe-, Ausstellungs- und Kongreßstadt natürlich besonders geeignet. Die Verkehrsverhältnisse sind seit der Fertigstellung des Zentralbahnhofs wesentlich verbessert. Dessen räumliche Ausmaße sind ganz gewaltig, die Kühne Bogenspannung der Eisenkonstruktion seiner riesigen Hallen wirkt geradezu imponierend. Leipzig ist eine der wichtigsten Handels- und Industriestädte Deutschlands, ja der Welt. Daneben aber auch eine hervorragende Pflegestätte der Wissenschaften, der Künste und der Musik. Prächtige Monumentalbauten tauchen im Straßenbild auf, darunter die Staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, das Buchgewerbehaus mit Buchhändlerbau, die Deutsche Bucherei, die Museen der bildenden Künste, für Kunstgewerbe, für Länder- und Völkerkunde, das Reichswirtschaftsmuseum, die Universität, das Reichsgericht, beide Rathäuser und das Neue Theater. Zahlreiche Meßpaläste erinnern den Fremden daran, daß hier alljährlich zweimal mächtige luxuriöse Schaustellungen der kapitalistischen Wirtschaft erfolgen. Die Begleiterzeichnungen und Nachwirkungen bekommt die einheimische Bevölkerung im Besonderen und der konsumierende Teil unseres Volkes im Allgemeinen zu spüren. Unter den Kongressen, die in diesem Jahr in Leipzig stattfinden, sind nicht wenige für die Arbeiterbewegung außerordentlich bedeutungsvoll, zumal der Gewerkschaftskongreß, der hier in der Vorwoche tagte, um von neuem die wirtschafts- und sozialpolitischen Ziele abzustecken, denen auch die Generalversammlung unserer Berufsorganisation Rechnung zu tragen verpflichtet ist.

Auf die historische Bedeutung Leipzigs für die deutsche Arbeiterbewegung ist schon bei anderer Gelegenheit hingewiesen worden. Grundsätzliche Meinungskämpfe in Arbeiterfragen sind hier vielfach zu schärfster Ausfechtung gelangt, nicht zuletzt unter den Buchdruckern. In der allgemeinen Arbeiterbewegung, namentlich in ihrer Frühzeit, waren hervorragende Kräfte, unter ihnen August Bebel und Wilhelm Liebknecht, in Leipzig führend tätig. Das politische und gewerkschaftliche Leben pulsiert noch heute äußerst reger. Drei Arbeiterzeitungen erscheinen hier neben mehreren Gewerkschaftsblättern und der „Arbeiterturnzeitung“. Auf allen Gebieten, die die Interessen des werktätigen Volkes in irgendeiner Form berühren, hat sich die Leipziger organisierte Arbeiterschaft maßgebenden Einfluß gesichert, besonders auch im Stadtparlament. Die Zusammenfassung und Schulung der Betriebsräte kann als planmäßig durchgeführt bezeichnet werden, dergleichen das gesamte Arbeiterbildungswesen. Die Leipziger Arbeiterfänger sowie die Turner und Sportler leisten Hervorragendes auf ihren Wirkungsbereichen. Der Konsumverein Leipziger Plagwitz mit seinen etwa 75 000 Mitgliedern, über 100 Filialen in allen Stadtteilen und drei Warenhäusern zählt zu den größten genossenschaftlichen Arbeiterunternehmen in Deutschland. Eine Besichtigung seiner eignen Produktionsbetriebe, darunter drei Großbäckereien, eine Schlächterei, eine Mühle sowie Selterswasser- und Limonaden-

fabrik, Branntweinbrennerei und Kaffeerösterei, ist sehr interessant und vermittelt wertvolle genossenschaftliche Fingerzeige. Unter den rund 165 000 dem Leipziger Gewerkschaftskartell angeschlossenen organisierten Arbeitern stehen die Buchdrucker mit 6700 Mitgliedern an erster Stelle.

Mit Ausnahme des Buchdruckerverbandes sind sämtliche Gewerkschaftsbureaus im „Volkshaus“ untergebracht. In Rücksicht darauf, daß sich die größten Buchdruckereibetriebe im Osten Leipzigs befinden, wo infolgedessen auch die meisten Kollegen wohnen, haben die Buchdrucker bisher davon ab, ihr Bureau nach dem „Volkshaus“ im Südwesten der Stadt zu verlegen. Seit April 1900 werden die Verwaltungsgeschäfte des Bauvereins im Haupte Brüderstraße 9 erledigt. Zunächst war nur ein Angestellter vorhanden. Bedingt durch die umfangreicher werdenden Verwaltungsgeschäfte infolge fortgesetzter Zunahme der Mitgliederzahl, wurde im Februar 1902 der erste Bauvorsitzende angestellt; Ende 1911 folgte die Anstellung des zweiten Vorsitzenden. Gegenwärtig sind sieben Angestellte auf dem Saubureau tätig. Dort ist auch die wertvolle Bibliothek der Mitgliedschaft untergebracht, die nahezu 5000 Bände umfaßt. Der Leipziger Verein unterhält eine eigne Witwenkasse sowie eine Invalidenzzuschußkasse und leistet auch zur Arbeitslosen- und Krankenunterstützung bestimmte Zuschüsse aus seinen Mitteln. Es dürfte im Verbandswohl keinen zweiten Bau geben, in dem sich die Beitragszahlung in so reifloser Promptheit vollzieht wie im Bau Leipzig. Es sind hier so gut wie keine Restanten zu verzeichnen. Das ist sicherlich ein schönes Beispiel des Opfermuts und der Überzeugungstreue der Leipziger-Verbandskollegen.

Die Gliederung der Mitgliedschaft Leipzig in spezielle Vereinigungen technischer bzw. beruflicher Art ist ziemlich vielgestaltig. An erster Stelle ist hier die Typographische Vereinigung zu nennen, die durch Pflege, Ausbildung und Verbreitung von Fachkenntnissen in allen das graphische Gewerbe umfassenden Techniken ihre Mitglieder zu unterstützen und tatkräftig zu fördern sucht. Ihre Mitgliederzahl beläuft sich gegenwärtig auf 1900. Daneben bestehen Sparten der Handseger (in Form einer Kommission), Maschinenseger (472 Mitglieder in 69 Betrieben), Korrektoren (184 Mitglieder in 48 Betrieben), Drucker (1857 Mitglieder in 203 Betrieben), Schriftsetzer (837 Mitglieder in 17 Handels- und Hausgewerbetrieben sowie Graviranstalten, darunter 235 weibliche, im Hilfsarbeiterverband organisierte Mitglieder), Schriftschneider (68 Mitglieder in 12 Betrieben), Stereotypere und Galvanoplastiker 309 Mitglieder in 53 Betrieben) sowie eine Ortsgruppe der Freien Faktoreneinigung. Die Leipziger Lehrlingsabteilung hat 714 Mitglieder aufzuweisen. Etwa 150 Nichtverbandsmitglieder dürften in ganz Leipzig noch vorhanden sein.

Am geselligen Vereinigungen sind in der Leipziger Verbandskollegenschaft 30 zu verzeichnen der im Jahre 1901 auf Betreiben Artur Sachs gegründete Sängerverein „Sutenberg“ mit 1100 Mitgliedern, darunter 200 aktive Sängern, sowie der Verein „Klopphols“ mit etwa 700 Mitgliedern. Beide Vereine haben im Lauf ihres jahrzehntelangen Bestehens nach Kräften zur Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den Leipziger Verbandskollegen beigetragen. Diese Tatsache wird kein Kollege unterschätzen, der erkannt hat, daß das Blühen und Gedeihen unsres Verbandes nicht in seinen materiellen Machtmitteln begründet liegt, sondern im unerschütterlichen Zusammenhalte der Mitglieder, im täglich sich verjüngenden Kollektaltätsbewußtsein.

Die traurigen Wirtschaftsverhältnisse, unter denen wir heute zu leben gezwungen sind, bringen es mit sich, daß gegensätzliche Meinungen härter als jemals aufeinanderplagen. Das ist in höherem Grade auch in Leipzig der Fall. Über allem Meinungsstreit aber hat es niemals an einer Basis gefehlt, die breit genug war, die Leipziger Kollegen einander wieder näherzubringen. Namentlich größerer Kollegialen Veranstaltungen merkte man es noch immer an, daß sie der Ausdruck eines einheitlichen Selbstes waren, eines feilschen Organismus von innerer Triebkraft. Wir hoffen, daß in dieser Beziehung auch unsre Generalversammlungsdelegierten erkennen werden, daß die Wahl des Tagungsortes eine glückliche war. Was jeder Verbandskollege an Leipzig aber besonders schätzen wird, das ist die feste Bewißheit, daß hier, wo einst die Wiege des Verbandes gestanden, das Wollen und Wirken der Gesamtorganisation noch heute als gemeinsame Sache gefühlt und durch das Organ des Verbandes tatkräftig gefördert wird. Wenn die Delegierten hinauspißern zu der letzten Ruhestätte Richard Härtels auf dem herrlich angelegten Leipziger Südfriedhof am Fuße des Völkerschlachtdenkmal, dann mögen sie angesichts des Grabmonuments, das der Verband der Deutschen Buchdrucker 1905 seinem Gründer und tatkräftigen Förderer aus Dankbarkeit errichtete, eingedenk sein des Soetheschen Wortes: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine Tat dem Engel wieder!“

Vergangenheit und Gegenwart müssen ineinanderfließen. Geschichtlich Gewordenes darf nicht der Zerstörung anheimfallen, bevor nicht das organisierte Haltbare und Wertvolle der neuen Form zugeführt ist. In diesem Sinne allen Generalversammlungsmitgliedern ein herzliches Willkommen auf historischem Boden! Vieltausend Augen ruhen vertrauensvoll auf der Arbeit des Verbandesparlamentes in Leipzig. Daß die gehegten Hoffnungen nicht getäuscht werden möchten, ist unser schuldigster Wunsch. Glückauf zu den Verhandlungen und verantwortungsvollen Beschlüssen!

Den Ausgang bedenket wie den Anfang, dann werdet ihr keinen Mißerfolg haben!

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Stapeltum Nr. 50 Mainz, Fortsetzung für die  
Zustellung extra. Vorkaufszahlung 20 Pfennige.

Beilage zu Nr. 75 — Leipzig, den 1. Juli 1922

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und  
Samstag früh zur jeweils nächsten Nummer.

Der Beginn der Verhandlungen der Verbandsgeneralversammlung im „Volkskauf“ zu Leipzig, Helldorfstraße 32, ist am Montag, den 3. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, festgesetzt worden.

## Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins

Der Bericht über den Verlauf und die „Ergebnisse“ der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins liegt nunmehr vor; in den Anm. 50 und 51 der „Zeitschrift“ wird darüber berichtet. Der Verlauf war nicht nur harmonisch, sondern fröhlich und ließ wenig oder fast gar keine Schattenseiten erkennen. Es scheint mir alles glatt gegangen zu sein. Der Bericht zu Stolberg-Wernigerode hielt eine durchlauchtige Ansprache, Herr Geheimrat Bürenstein hielt das großzügigste Referat der Tagung, gab seinen reichen Erfahrungen in der Entwicklung des Mark- und Dollarkurses breiten Ausdruck, sprach vom Losgeben des großen Sundebeckens und stellte fest, daß die Schwäche des Buchdruckerstandes im Mangel an Einfluß bei den Buchdruckerbeiträgen liegt. Dafür erhielt Herr Bürenstein für seine Zustimmung, zumal er besonderen Wert darauf legte, daß jeder sich für seine Substanz aufgeben müsse. Das ist Träger der menschlichen Arbeitskraft die wertvollste Substanz darstellt, und daher am ehesten aufgegeben werden oder verkümmern dürfen, das hat hoffentlich der Referent nicht vergessen; wenn es auch der Berichtsteller nicht erwähnt oder nicht erwähnen durfte. Denn die bekannten „Wirtschaftlichen Kräfte“ sind, deren einseitige Schlussfolgerungen wir in Nr. 48 deutlich unter die Lupe nahmen, bilden einen weiteren Teil des nach dem Verfall der „Zeitschrift“ fehlenden und „geradezu fehlgeleiteten“ Vortrags des Herrn Bürenstein. Er legte besonderes Gewicht darauf, zu betonen, „daß niemand unter Reproduktionskosten, d. h. Wiederbeschaffungskosten, verkaufen dürfe, damit er zum Wiederwerb der verbrauchten Materie in der Lage sei“.

Das ist nicht nur auch unsere Meinung; sondern sogar ein Zeichen der marxistischen Wirtschaftsauffassung bezüglich Erhaltung und Fortpflanzung der „Ware“: menschliche Arbeitskraft. Selbstverständlich ist der Referent insofern noch, lange kein „Marxist“; denn er läßt auch die „Zeitschrift“ nur darüber berichten, daß seine von ihm so stark unterstrichenen „Wirtschaftlichen Kräfte“ sich in erster Linie auf die Erhaltung anderer Substanzen als die der menschlichen Arbeitskräfte beziehen. Wir realisieren dies lebhaft deshalb, weil es als Beweis aus Prinzipalstreben dafür dient, daß es im deutschen Buchdruckerstand auf Unternehmerseite nicht nur an kaufmännischer Einsicht, sondern noch viel mehr an Erkenntnis der sozialen Grundbedingungen einer vernünftigen und gerechten Wirtschaftsordnung fehlt. Trotzdem können wir auch für uns dem Schlussappell des Herrn Bürenstein an, der da lautet: „Bedenke die Spargare, den Preissturz durchzuführen, dann wird es uns auch wieder besser gehen!“ Aber selbstverständlich gilt diese Zustimmung nicht nur einseitig; wir verstehen darunter sachgemäß auch den „Preissturz“ der Buchdruckergehälter. Dieser, d. h. der Lohnsturz, verursacht nämlich sehr langer Zeit und besonders gegenwärtig schwere Eingriffe in die Substanz der Arbeiterklasse des Buchdruckerstandes, obwohl er so ziemlich in ganz Deutschland eingeführt ist. Was dem einen recht ist, muß dem anderen billig sein. Denn der Preissturz zur Erhaltung der Betriebsubstanz der Prinzipale, so muß der Lohnsturz nicht seinen übrigen Bedingungen die Arbeitsubstanz der Arbeiterschaft garantieren. Daran fehlt aber heute noch sehr viel, und zwar gerade infolge eines großen Teiles der wirtschaftlichen Kräfte, die bis heute noch in privatrechtlichen Unternehmungskreisen zu Hause sind und in ihrer Gesamtheit in erster Linie dazu beigetragen haben, daß die deutsche Volkswirtschaft so auf den Hund gekommen ist und tatsächlich dem „großen Sundebeck“ immer näherläuft.

Nach dieser feierlichen Einstellung der Tagung in Wernigerode wurde der Geschäftsbericht ohne Ausprache genehmigt; ebenso die Jahresrechnung, für 1921, der Vorschlag für 1923 und die Festsetzung der Mitgliederbeiträge. Beschlossen wurde die Umwandlung des in das Genossenschaftsrecht eingetragenen Deutschen Buchdruckervereins in einen eingetragenen Verein im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Hierfür wurden vom Hauptvorstande schon beschlossene neue Satzungen ebenfalls ohne Diskussion einstimmig angenommen. Die Neuwahlen brachten insofern eine Veränderung, als infolge Ablehnung

kleiner Wiederwahl für den seit zwölf Jahren amtierenden ersten Vorsitzenden des Vereins, Dr. Viktor Altmann, der bisherige zweite Vorsitzende Dr. Petersmann als erster und Stadtrat Heenemann (Berlin) als zweiter Vorsitzender gewählt wurden. Des Weiteren wurde zur besonderen Vertretung der Provinzialinteressen als stellvertretender Vorsitzender Buchdruckerbeiträger Huber (Kempten) gewählt. Zum ehrenamtlichen Vorsitzenden des Wirtschaftsamts wurde Herr Otto Säuberlich (Leipzig) erkoren.

Punkt 8 der Tagesordnung bezüglich der lohnrechtlichen Lage wurde durch ein Referat des Prinzipalvorsitzenden des Tarifamts Rudolf Witten eingeleitet. Hervorzuheben ist, daß der Referent den schwerfälligen Apparat des Tarifamts bemängelte, daß der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins sich für eine Kündigung des Tarifs ausgesprochen habe, und daß wie bei den in den übrigen Industrie- und Gewerbezweigen abgeschlossenen Tarifverträgen auch im Buchdruckerstand nur ein Abschluß von Organisation zu Organisation in Frage kommen könne. Demgegenüber möchten wir feststellen, daß der Deutsche Buchdruckerverein nach seinem Geschäftsbericht nur 5253 Mitglieder umfaßt, gegenüber 8365 Buchdruckerbetrieblernen und 1417 Buch- und Steindruckerleuten laut Altmanns Adreßbuch für 1921. Der Deutsche Buchdruckerverein umfaßt also von insgesamt 9782 Buchdruckerbetrieblernen in Deutschland wenig mehr als die Hälfte, während unre Organisationsform etwa 95 Proz. aller deutschen Buchdruckergehilfen in sich vereinigt. Die gleichberechtigten Voraussetzungen für einen Organisationsvertrag sind also nicht vorhanden; er bildet insbesondere für unsern Verband keine Notwendigkeit, weil hier für uns die organisatorische Gehilfenheit der Betriebschaft auch ohne Organisationsvertrag schon längst gegeben ist und zu entgegengesetzten Verpflichtungen keinerlei Veranlassung vorliegt, soweit tarifliche Fragen in Betracht kommen. Die Stellen haben sich eben in dieser Hinsicht gewaltig geändert. Früher, als unser Verband noch klein war, da wollte der Deutsche Buchdruckerverein von einem Tarifabschlusse von Organisation zu Organisation nichts wissen. Er lebte mehrmals dementsprechende Anträge der Betriebschaft ab. Der dann im Jahre 1906 doch noch zustande gekommene Organisationsvertrag führte vom Jahr zu Jahr zu immer stärkerer Verwässerung durch den Deutschen Buchdruckerverein, so daß seine Bedeutung und sein Wert für unsern Verband immer geringer wurde; weshalb dieser Organisationsvertrag schon vor Jahren ein ruhmloses Ende gefunden hat. Wenn nun der Deutsche Buchdruckerverein seinerseits das Bedürfnis hat, zu einem Tarifabschlusse von Organisation zu Organisation zu kommen, so müßten die Gründe und die entsprechenden Garantien wesentlich vorteilhafter für die Betriebschaft als früher sein. Die neuzeitliche Haltung der Prinzipalität in den wichtigsten Lebensfragen der Betriebschaft bietet aber dazu gar keine Grundlage; sie macht uns im Gegenteil zu größter Vorsicht in jeder Beziehung.

Su dieser ablehnenden Haltung zwingt uns nicht nur die Haltung der Prinzipalität in unseren eigenen Tariffragen einschließlich der Bezahlungsordnung, sondern auch deren rücksichtslose Abbaubedenken gegenüber dem Hilfsarbeiterstand. Ist es der Prinzipalität ernstlich darum zu tun, mit Hilfe einer ungehörigen Produktion eine Förderung und Befundung der gewerblichen Verhältnisse zu erzielen, so muß sie von solchen durch und durch arbeitserleidenden Tendenzen weit abrichten. Auf den bis jetzt durch die „Zeitschrift“ und den Bericht von der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins bekanntgewordenen Wegen ist eine Befundung der gewerblichen Verhältnisse völlig ausgeschlossen. Und wir sind überzeugt, die letzte Generalversammlung unseres Verbandes wird aus dieser Sachlage jene Konsequenzen ziehen, die einen fortschrittlichen Aufbau und eine zielgemäße Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft des gesamten deutschen Buchdruckerstandes zum Ziele haben. Daß sich dieses Ziel von jenem des Deutschen Buchdruckervereins immer weiter entfernt, ist nicht die Schuld der Betriebschaft, sondern jener Ratgeber des Deutschen Buchdruckervereins, die da glauben, aus der sichtbaren Not der Arbeiterschaft noch weiteres Kapital für ihre einseitigen Interessenwirtschaft pressen zu können. Auf unserer Seite stehen die Interessen von nahezu 200000 Arbeitern gegenüber kaum 10000 Unternehmern. Daß die Interessen der letzteren schwerer wiegen sollen als die der ersteren, ist auf wirtschaftliche Kräfte zurückzuführen, deren Abwägung letzten Endes kein Rechenerempel, sondern eine Kulturfrage ist, der zu dienen im Interesse des gesamten Buchdruckerstandes wie überhaupt der gesamten Volkswirtschaft liegt.

## Der Leipziger Gewerkschaftskongress (Schluß.)

Der wichtigste Tagesordnungspunkt des fünften Verhandlungstages lautete: „Organisationsformen und Methoden der Gewerkschaftsbewegung“. Dazu hatte Farnow, der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, das einleitende Referat übernommen. Er führte u. a. aus: Durch alle Reden habe sich wie ein roter Faden das Bekenntnis zum Klassenkampf und Sozialismus hindurchgezogen. Nicht die Grundätze, nach denen der Gewerkschaftskampf geführt wird, hätten sich geändert, nur die Methoden. Heute sei die Wirtschaft nicht mehr die Angelegenheit einzelner Staatsbürger, sondern eine Angelegenheit der Allgemeinheit. Der heutige Staat könne seine Wirtschaft nicht mehr betreiben ohne die Mitwirkung der Gewerkschaften. Die Verbindung mit Staat und Regierung habe zu der Auffassung geführt, die Gewerkschaften seien die Endinstanz zur Durchsetzung aller politischen Forderungen der Arbeiterschaft. Wenn hier und da der Zusammenschluß der Gewerkschaften mit dem politischen Parteien zur Herbeiführung von Aktionen gefordert werde, so sei dabei zu bedenken, daß eine bloße Addition der Gewerkschaften zu den politischen Parteien noch lange kein Plus in der politischen Macht bedeute. Die Gewerkschaftsbewegung ist einseitlich in gewerkschaftlichen, aber nicht in politischen Fragen. Ein Einsetzen der Gewerkschaften für politische Forderungen würde sie in ebenso viele Teile zerpfücken als politische Parteien vorhanden sind. Es gäbe viele, die den Gewerkschaften Aufgaben zuweisen möchten, die diese nicht erfüllen können. Man glaube das mit Industrieverbänden erreichen zu können. Bisher bildete der Beruf die Basis zur Organisationsabgrenzung, in Zukunft soll die Zugehörigkeit zu einer Industriebranche dafür entscheidend sein. Für die Notwendigkeiten der neuen Organisationsform würden insbesondere die Grenzstreitigkeiten unter den heutigen Organisationen angefallen. Diese würden aber bei den Industrieorganisationen bestimmt nicht geringer sein. Man könne sich sehr wohl vorstellen, daß für die Gründung einer Industrieorganisation der gemeinsame Produktionsprozeß oder die gemeinsame Betriebsverwaltung ausschlaggebend sein sollen. Im ersten Falle müßten z. B. alle an der Herstellung einer Zeitung beteiligten Personen, vom Holzschläger bis zum Zeitungserkäufer, einer gemeinsamen Organisation angehören. Im zweiten Falle müßten dafür nur die in den Buchdruckerbetrieblernen beschäftigten in Frage. In anderen Berufen würden die Schwierigkeiten nicht geringer werden, die sich ergeben aus der Frage, nach welchen Prinzipien der gewerkschaftliche Zusammenschluß in Industrieverbänden erfolgen soll, ob in vertikaler oder in horizontaler Richtung. Eine wahre Lösung von Konfliktstoff schleie die Frage ein. Der Redner bewies dies an einer großen Zahl treffender Beispiele. Trotzdem könnten sich als formale Schwierigkeiten nicht entscheidend sein in der Frage Berufsorganisation oder Industrieverband. Wenn sich eine neue Organisationsform notwendig macht, müßte man über diese Schwierigkeiten hinwegkommen. Auch die Argumente von der Konzentration des Kapitals und der Schwierigkeiten der Lohnverhandlungen für die einzelnen Organisationen seien für die Industrieorganisation nicht ausschlaggebend. Die Schlagfertigkeit einer Organisation sei nicht abhängig von ihrer Mitgliederzahl. Sie hänge vielmehr ab von der Disziplin und der Opferbereitschaft der Mitglieder und ihrer Bewusstheit. Seien diese Voraussetzungen nicht gegeben, so könne auch die stärkste Organisation bei Lohnverhandlungen nicht mehr ausrichten, und selbst bei einer Einzelorganisation werde sich in den Betrieben nichts besteuern. Die Führer der Industrieverbände dürften die wichtigsten Gründe für die Aufrechterhaltung der Berufsverbände nicht übersehen. Es gebe eine Berufssolidarität, die immer nützlich war. Berufsgemeinschaftsgefühl und Berufssolidarität seien ein wichtiges Stück der allgemeinen Arbeitersolidarität. Die Organisationsfreudigkeit sei in Berufsverbänden weit stärker ausgeprägt als in allgemeinen Verbänden. Es gebe aber auch besondere Berufsfragen und soziale Berufsangelegenheiten, die nur in beruflichen Organisationen geregelt werden könnten. Auch die besonderen Berufsinteressen materieller Art dürfe man nicht leichtfertig fernzuhalten lassen. Man fordere für alle Arbeiter gleiche Löhne, weil sie den gleichen Mägen haben. Aber solange eine privatrechtliche Wirtschaft bestehe, so lange werde nach Leistungsfähigkeit bezahlt werden. Wir müßten daher Qualitätsarbeit leisten und den Qualitätsarbeitern eine gute Bezahlung sichern, an denen die anderen emporhelfen können. Älten wir das nicht, dann würde nur der Profit des Unternehmers gesteigert. Die Methoden der Gewerkschaftsbewegung dürften nicht auf der Theorie aufgebaut werden, sondern müßten aus dem praktischen Bedürfnisse herauswachsen. Die Bildung neuer Organisationsformen könne man nicht durch Beschlüsse herbeiführen. Die Höhe der gewerkschaftlichen Kultur sei so verschiedenartig, daß erst plantiert werden müsse. Es gebe nur eine Möglichkeit, das Ziel der Industrieverbände zu sichern, das sei die organische Entwicklung. Wenn die Verteidiger der neuen Organisationsform sich nicht mit dem Gewicht ihrer Gründe, son-

beten mit ihren Stimmen schloffen, dann würden sie der Gewerkschaftsbewegung keine Vorteile bringen. Langandauernder starker Beifall lohnte die sachkundigen Ausführungen.

Nach Verlegung der Sitzung am Freitag nachmittag aus dem schon im ersten Bericht erwähnten Grunde, befestigten sich die Delegierten des Gewerkschaftskongresses in geschlossenem Zug an der Demonstration der Leipziger Arbeiterklasse gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion. In der achten Abendstunde wurden die Kongressverhandlungen wieder aufgenommen und bis Mitternacht fortgeführt.

Als Korreferent zu dem Tagesordnungspunkte „Organisationsform und Methoden der Gewerkschaftsbewegung“ führte Dillmann dem Sinne nach aus, daß die zu treffende Entscheidung für das Gewerkschaftsleben von höchster Bedeutung sei. Seit den 70er Jahren sei Deutschland aus einem Agrarstaat ein sehr hoch entwickelter Industriestaat geworden. Die überwiegende Zahl der Arbeiterklasse werde in der Großindustrie beschäftigt. Der Krieg habe einer Reihe von Industrien ungeheure Gewinne gebracht. In den letzten Jahren mache sich die Konzernbildung bemerkbar. Die erzeugende Industrie baue ihre Organisation bis zur Fertigungsindustrie und dem Transport aus. Durch die Konzernbildung häufen die Industrieerträge die Hand auf die ganze Wirtschaft und den Staat gelegt. Während das Kapital seine Organisationen in rasendem Tempo ausbaue, sei in dieser Beziehung von den Arbeitern nichts geschehen. Es seien gewerkschaftliche Notwendigkeiten, die zur Konzentration zwingen. Neben 13 oder 14 Organisationen, die vier Fünftel der organisierten Arbeiterklasse vertreten, beständen 30-40 Organisationen, die das restliche Fünftel vertreten. Man sage, im Bereiche liegt der beste Zusammenhalt. Das ist im allgemeinen zu bestritten. Dazu sei die Zahl der Angehörigen eine viel zu geringe. Wenn man den Industrieverband gliedere in Fach- und Berufsgruppen, dann ist das Argument von seiner mangelnden Beweglichkeit gegenüber dem Berufsverband hinfällig. Dann begründete Dillmann seinen vorgelegten Antrag. Dessen Grundlage bildeten zwar die Industrieverbände, aber er wolle keinen Zwang. Natürlich dürfe die Erledigung auch nicht auf die lange Bank geschoben werden. Für die Annahme des Antrags werde die Masse dankbar sein, weil er einen Schritt vorwärts in der Entwicklung bedeute. Auch dem Korreferenten wurde starker Beifall zuteil.

Die Debatte erreichte um Mitternacht ihr Ende. Am Sonnabend erfolgte die namentliche Abstimmung über die von den beiden Referenten Larnow und Dillmann vorgelegten Entschlüsse. Eine stark überwiegende Mehrheit erzielte die nachfolgende Entschlüsse Dillmanns:

Die allgemeine ökonomische Entwicklung vollzieht sich in rasendem Tempo zu großen industriellen Unternehmen und damit zur Konzentration kapitalistischer Kräfte. Der großindustrielle Entwicklungsprozeß hat weiter dazu geführt, daß eine Anzahl einzelner Industriezweige sich zu großen, einheitlichen, zusammenhängenden Wirtschaftseinheiten vereinigen. In diesen Wirtschaftseinheiten sind die einzelnen Fachgruppen einseitig umfassen. Die organisierende Zusammenfassung kapitalistischer Kräfte geht jedoch darüber hinaus. Sie beginnt mit der Erzeugung und Gewinnung der Rohstoffe. Die Erzeugung und Gewinnung von Rohstoffen, ihre weitere Verarbeitung und Ausnutzung der sich ergebenden Nebenprodukte, der Transport und Verkauf der Ware finden vielfach in enger Verbindung.

Dieser Entwicklungsgang wird von kapitalistischer Seite mit allen Kräften gefördert. Das zeigt sich in der Verbindung zusammenhängender oder verwandter Industriezweige, darüber hinaus in der Bildung von Konzernen, die mehr und mehr das ganze Wirtschaftssystem beeinflussen. Bei handwerksmäßigen Betrieben treten noch vielfach Kleinunternehmer hervor. Die Arbeiter der verschiedenen Handwerksberufe sind jedoch hier an einem gemeinsamen Arbeitsplatze beschäftigt, so im Baugewerbe. Auch bei den handwerksmäßigen Betrieben vollzieht sich ein enger organisatorischer Zusammenhalt.

Im Kampfe der Gewerkschaften um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen muß deshalb dem rasch organisierten Unternehmertum eine in große, leistungsfähige Industriearbeiterorganisationen zusammengefaßte Arbeiterklasse entgegengetreten werden. Der Gewerkschaftskampf muß dementsprechend ein einheitliches Handeln auf äußerer Ebene erfordern, wenn mehrere Berufsorganisationen in einer Industriearbeiterorganisation vereinigt werden können. Es zeigt sich, daß die Interessen der Arbeiter in einem Unternehmen oder einer einheitlichen Industriearbeiterorganisation eine Anzahl von Berufsorganisationen gegenübersehen. Dies führt zu einem unnötigen Verbrauch an Kräften und Mitteln.

Die an die Gewerkschaften gestellten Anforderungen sind in den letzten Jahren gewaltig gestiegen. Die Aufgaben der Betriebsräte sowie die Wirtschaftsfragen und die mit allen Kräften anzustrebende Sozialisierung können nur genügend auf der Grundlage des einheitlichen Fortschritts gefördert werden. Das kann erfolgreich nur durch Industriearbeiterorganisationen geschehen.

Aus allen diesen Gründen hält der erste Deutsche Gewerkschaftskongress eine grundlegende Änderung der bisherigen Gewerkschaftsformen und des damit verbundenen Gewerkschaftsrechts für notwendig. Für große zusammenhängende Industrien, z. B. Bergbau, Hütten- und Metallindustrie, Baugewerbe, graphisches Gewerbe, Transport- und Verkehrsgewerbe, öffentliche Betriebe und Bergbauindustrie, Textilindustrie, Eisen- und Stahlindustrie, Holzindustrie, Lebensmittelindustrie, Land- und Forstwirtschaft, einschließlich Weinbau und Gärtnerei, sind einheitliche Industriearbeiterverbände anzuerkennen oder zu schaffen. Dies geschieht durch den Zusammenfluß der heute noch vorhandenen Berufsorganisationen.

Ausgehend von dieser Anschauung, beauftragt der Kongress den Vorstand und die Leiter des DGB, in kürzester Frist eine Vorlage anzubereiten, die einen organisatorischen Aufbau von Industriearbeiterverbänden, deren Abgrenzung usw. vorsieht. Diese Vorlage ist zunächst den beteiligten Gewerkschaften zur weiteren Beratung zu überweisen.

Von der Entschliessung Arnolds gelangten nur der zweite und der dritte Abschnitt zur Annahme. Der letztere befaßt folgendes:

Die zunehmende Konzentration der Gewerkschaftsbewegung hat zunächst ihren Ausdruck gefunden in der Gründung des DGB. In den Konzentrationsprozeß im Innern werden sich außerdem, müssen die Bestrebungen aller angehörenden Verbände darauf gerichtet sein, eine größere Einheitlichkeit in den Einrichtungen und Methoden zu bewerkstelligen. Insbesondere hält der Kongress die Forderung entgegen, die Grundründe bei der Führung von Lohnbewegungen für unerlässlich, und er fordert alle Verbände nachdrücklich zur Einhaltung der vereinbarten Richtlinien und Beschlüsse auf. Darin zu überlegen, die unterliegenden beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Bettragsregelung und Unterhaltungsrichtungen zur

Zeit auszuüben, hält jedoch der Kongress eine Ausdehnung der heute vorhandenen starken Unterschiede für möglich und zweckmäßig. Er empfiehlt den Verbänden, darüber Vereinbarungen herbeizuführen und beauftragt den Bundesvorstand, in diesem Sinne zu wirken. Eingehend und sorgfältig ist ferner zu prüfen, ob durch einheitliche, gegebenenfalls gemeinsame Maßnahmen auf den Gebieten der Agitation und Verwaltung die Erfüllung dieser Aufgaben erleichtert und erfolgreicher gestaltet werden können.

Weiter wurde abgestimmt über die Resolution Willeffs, die dieser zu seinem Referat „Arbeitsgemeinschaften und Wirtschaftsräte“ vorgelegt hatte. Der Kongress nahm diese Resolution mit großer Mehrheit an, trotz der bei früherer Gelegenheit bekundeten Gegnerlichkeit gegen das Verbleiben in den Arbeitsgemeinschaften. Die Resolution lautet:

Der Gewerkschaftskongress fordert unter Aufrechterhaltung des Beschlusses des Gewerkschaftskongresses von Nürnberg die partielle Teilnahme der Arbeiterklasse in allen Organen der Wirtschaft, auch jener, die heute noch der Unternehmerricht allein vorbehalten sind.

Im Klassenkampf errungen Positionen freiwillig preiszugeben, wäre vom Standpunkte des Proletariats aus um so weniger zu verantworten, als sich von innen heraus die Umwandlung der Wirtschaft vollzieht. Wo sich eine Möglichkeit der Interessensvertretung der Arbeiterklasse bietet, muß sie ausgenutzt werden. Nur unter Verneinung des Wesens des proletarischen Klassenkampfes kann man sich darauf beschränken, die Neugehaltung der Wirtschaft lediglich durch Angriffe von außen zu erreichen.

Das Ziel des Klassenkampfes ist die Befreiung des Proletariats vom Druck des Kapitalismus und die Verwindung der Macht des Produktionskapitals zum Zweck einer Gestaltung der Wirtschaft, in der die allgemeinen Interessen maßgebend sind. Jede Stärkung der Macht des Proletariats führt diesem Ziele näher. Die größte Stärkung der proletarischen Macht liegt in dem geistigen Zusammenwachsen der Arbeiterklasse in das Gewerbe der Wirtschaft. Es ist die Aufgabe der Arbeiter in allen Branchen der Wirtschaft mit voller Sachkenntnis sich mit den Unternehmern auseinanderzusetzen und auch auf diese Art den Klassenkampf erfolgreich zu führen vermögen, werden sie befähigt sein, die als Ziel erstrebte Wirtschaftsordnung aufzubauen und die Wirtschaft zu leiten. Alle Möglichkeiten des Zusammenwachsens in die Wirtschaftslösung hat die Arbeiterklasse auszunutzen. Die Mitarbeit in den Organen der Wirtschaft wird das Proletariat unter Ausnutzung seines durch die politische Umwälzung vermehrten Einflusses im Staate für seine bedeutenden Aufgaben zu verwerten haben. Auf dem Boden der noch bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung wird das Proletariat zunächst nur zusammen mit dem Unternehmertum und mit Verwertung der ökonomischen Sachkunde derselben diejenigen Formen der Gütererzeugung und Gütererzeugung zu errichten versuchen müssen, die es im Grade des Wachstums seiner politischen Macht und seiner in praktischer Mitarbeit erworbenen wirtschaftlichen und technischen Schulung zu ermöglichen. Die Arbeiterklasse wird die Wirtschaft in die sozialistische Privatwirtschaft in die sozialistische Gemeinwirtschaft überführen.

Damit war die Tagesordnung im wesentlichen erledigt. In schneller Tempo, noch beleuchtet durch das Bekanntwerden der Schreckensnachricht von der Ermordung Dr. Rathenau, die der Kongress mit starker Entzückung aufnahm, wurde der Rest des Beratungstoffes erledigt. Das vom Bundesvorstand auf Verlangen und im Einverständnis einiger großer Verbände vorgelegte Streikreglement wurde nach kurzer Debatte an den Bundesauschuß zurückverwiesen.

Einmütig angenommen wurde alsdann noch folgender Antrag der Berliner Transportarbeiter:

Der Kongress erachtet in der Technischen Hochschule eine Gefahr für die Beherrschung der Arbeiterklasse. Namentlich ihr Eingreifen bei den Wirtschaftskämpfen der Arbeiterklasse ist zu vermeiden. Die Arbeiterklasse muß sich ihrer Selbstbestimmung bewahren und die Technische Hochschule einmündig ab und erhebt entschieden Protest gegen die Verwendung öffentlicher Mittel für diese Einrichtung. Er hält weiter die Zugehörigkeit zur Technischen Hochschule für unvereinbar mit der Mitgliedschaft in einer dem DGB angehörenden Organisation.

Schnell erfolgte die Erledigung einer Anzahl Anträge zwecks Änderung der Bundesstatuten. Ein Antrag, den der Gewerkschaftskongress alle zwei Jahre einzuberufen, wurde abgelehnt, dergleichen ein Antrag, den Bundesvorstand mit der Ausarbeitung eines einheitlichen Reglements für die Wahl der Kongressdelegierten zu beauftragen. Sämtliche „Sonstigen Anträge“ wurden dem Bundesvorstand zur Erledigung überwiesen.

Bei der Wahl des Bundesvorstandes wurden insgesamt 642 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die bisherigen Vorstandsmitglieder in höchsten Maße 491 Stimmen, im niedrigsten 463 Stimmen. 152 Stimmentzel waren durchstrichen resp. weiß.

In seinem Schlusswort zog Vorsitzender Paepow ein Resümee der Arbeit des Kongresses, die als eine gute zu bezeichnen sei. Die Schiffe auf Rathenau hätten gezeigt, daß die Arbeiterklasse mehr tun müsse, um die Reaktion niederzuerwerfen. Dazu sei einiges Zusammenstehen mehr als je notwendig. Was auf politischem Wege nicht erhalten oder wieder erreicht werden konnte, müsse in der Gewerkschaftsbewegung selbstgesehen werden. Unter Hochrufen auf die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung gingen die Delegierten auseinander.

In gedrängter Zusammenfassung der wichtigsten Reden und Beschlüsse haben wir versucht, ein objektives Bild über den Verlauf des ersten Gewerkschaftskongresses zu geben. Im Vergleich zum Nürnberger Gewerkschaftskongress, auf dem die Wogen der Erregung noch sehr hoch gingen, muß gesagt werden, daß er trotzdem politische Arbeit leistete als der Leipziger Kongress. In Nürnberg überzog der organisatorische Einfluß, in Leipzig dagegen der agitatorische. In mehr als einer Beziehung machte sich das Fehlen Karl Legiens bemerkbar.

Das allernennenswerte Übergewicht der großen Verbände trat schon bei der Befragung des Bundes aus in der Entscheidung. Es liegt in der Wesensart starkbetonter Kongresse, daß sie einer geschickten und starken Leitung bedürfen. Ob diese Vorbereidung ausschließlich von den Vertretern der größten Organisationen gewährleistet werden kann, ist zu bezweifeln. Da in Zukunft erst auf 15000 Mitglieder ein Delegierter entfällt, so wird der numerische Einfluß der mittleren und kleinen Verbände auf künftigen Gewerkschaftskongressen noch geringfügiger werden als auf dem Leipziger Kongress. Die wichtigsten Fragen wurden hier ausschließlich vom Standpunkte der großen Verbände entschieden, und man muß abwarten, ob das in den ver-

lebten Entschliessungen ausgedrückte Wollen mit dem Können der einzelnen Gewerkschaften gleichen Schritt halten wird. Das Wirtschaftsleben hat bekanntlich seine eignen Gesetze, die man durch Beschlüsse nicht zu meistern vermag. Diesen Tatsachen blieben sich die Hauptreferenten bei ihren von wirtschaftlicher Sachkenntnis und organisatorischem Weitblick getragenen Ausführungen durchaus bewußt, weil weniger aber die Fortreferenten und die meisten Diskussionsredner. Unter letzteren befanden sich nicht wenige, denen der Zerfall der kapitalistischen Wirtschaft zu langsam geht, die lieber heute als morgen von sozialistischen Staats Besitz ererben möchten und die insfolgedessen von methodischem und planmäßigem Vorgehen nichts wissen wollen. Dabei gingen die Ungebildeten mit einer Leichtigkeit über die Kernpunkte der Probleme hinweg, die zu den lebenden Schwierigkeiten in gar keinem Verhältnis steht. Unter der Suggestion eines falschen Machtglaubens, das sich auf die in den großen Organisationen allernennenswürdig vorhandenen Massen stützt, werden nur zu leicht die Schwierigkeiten übersehen, mit denen im Organisations- und Wirtschaftsleben gerechnet werden muß.

Die Erledigung der Frage der Arbeitsgemeinschaften durch den Kongress bildete ein Schulbeispiel dafür, daß viele nicht wußten, was sie wollten. Man vergleiche nur den Vorkauf der mit übergroßer Mehrheit angenommenen Resolution Willeff mit der kurz zuvor für den Austritt aus der Zentralarbeitsgemeinschaft abgegebenen Stimmzahl. Ebenfalls wie die Entschliessung zur Arbeitsgemeinschaftsbewegung dürfte der zur zukünftigen Organisationsform gefasste Beschluß der Entwicklung vorzugreifen inlande sein. Industrieverbände lassen sich nicht künstlich formen, sie entstehen vielmehr auf dem Wege der organischen Entwicklung.

Die Lehren des Leipziger Gewerkschaftskongresses vollständig auszuwerten, muß der zukünftigen gewerkschaftlichen Aufklärungs- und Erziehungsbewegung überlassen bleiben. Es wenig ein Blatt am Baume dem andern gleich, so wenig gleichen sich die einzelnen Menschen in ihrem Denken, Fühlen und Empfinden und in ihren Erfahrungen. Davon aber werden die Beschlüsse beeinflusst, die das Tun und Lassen jeder Organisation bestimmen. Durch weitgehende Aufklärung und Schulung muß das Verständnis für nächstliegende Aufgaben der Arbeiterklasse geweckt werden. In der Erkenntnis, daß der Kampf der Monarchisten und Reaktionäre zugleich ein Kampf gegen die Errungenschaften der Arbeiter ist, rief der Leipziger Gewerkschaftskongress die gesamte Arbeiterbewegung auf, von ihrer Selbstzerstückelung und ihrem parteipolitischen Streik abzulassen und einmütig alle Kräfte zum Niederkämpfen der Reaktion zusammenzufassen. Der Kongress beauftragte ferner den Bundesvorstand, gemeinsam mit dem Aa-Bund und den drei sozialistischen Parteien wirksame Maßnahmen vorzubereiten zur Sicherung der Republik und der Rechte der Arbeiter gegen jeden reaktionären Angriff.

In Ausübung dieses Beschlusses hat sich der Bundesvorstand alsbald mit den genannten Stellen in Verbindung gesetzt, und in gemeinschaftlichen Beratungen sind unterm 27. Juni von dem DGB, der Aa und den drei Arbeiterparteien eine Reihe von Forderungen beschlossen worden, die aus folgendem Aufruf ersichtlich sind:

An die Reichsregierung und den Reichstag!

Das Gesetz zum Schutze der Republik muß enthalten:

- Sofortiges Verbot und strenge Bestrafung jeder monarchistischen oder antirepublikanischen Agitation in Wort, Bild und Schrift. Bestrafung auch derjenigen, die solche Agitation oder Angriffe auf die Republik und ihre Organe irgendwie verberlichen, belohnen oder begünstigen. Verbot und sofortige Auflösung aller monarchistischen oder antirepublikanischen Verbindungen. Verbot der monarchistischen Fahnen und Farben. Sofortige Beseitigung aller monarchistischen Embleme in der öffentlichen Gebäuden und Anstalten. Bestrafung jedes Angriffs in Tat, Wort oder Schrift auf die republikanischen Fahnen und Farben. Strenge Vorschriften zur Säuberung der Regierungsstellen und Behörden, einschließlich der Gerichte und der Reichswehr, von allen monarchistischen oder antirepublikanischen Elementen. Aufhebung derjenigen Rechte, die dieser Säuberung entgegenstehen. Verbot des Waffentragens außerhalb des Dienstes. Verbot des Uniformtragens für ehemalige Offiziere. Entziehung eines außerordentlichen Gerichtschofs in Berlin, dessen Kammer aus je einem Richter und sechs Laienmitgliedern bestehen, die vom Reichspräsidenten zu ernennen sind. Übertragung der Anklageerhebung an einen vom Reichspräsidenten zu ernennenden republikanischen Reichsjustizminister. Schaffung einer Reichsjustizkommission, insbesondere einer Reichsstrafmündlichkeitskommission zur Erleichterung der Verhaftung und Anordnung sofortiger Verhaftung solcher Personen, die gegen Gesetze zum Schutze der Republik verstoßen. Bestimmungen über Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens der Verurteilten sowie über Entziehung von Pensionen und Bezügen.

Die Geltungsdauer des Gesetzes ist zunächst auf mindestens zwei Jahre festzusetzen. Vom Reichstag erwarten wir, daß er dieses Gesetz in kürzester Frist verabschiedet und nicht früher auseinandergeht, bis es in Kraft getreten ist.

Unabhängig hiervon fordern wir: Sofortige Amnestie im Reich und in den Ländern für alle wegen politischer Vergehen Verurteilten, mit Ausnahme derjenigen, die im Sinne dieses Gesetzes strafbare Handlungen begangen haben. Amnestie auch für die aus Anlaß des Eisenbahnerstreiks zur Verantwortung gezogenen, Ein-

Kellung aller aus demselben Anlaß eingeleiteten Disziplinerverfahren.

Die politischen Arbeiterparteien haben sich verpflichtet, diese Forderungen gemeinsam durchzusetzen und alle Maßnahmen der Regierung zur Erreichung dieses Zieles zu unterstützen.

Von den Gewerkschaftsmitgliedern und den gesamten Arbeitnehmern Deutschlands verlangen wir lebhafte Einigkeit, geschlossene Disziplin, festen Willen und Bereitschaft zur Unterstützung unseres Vorgehens, sobald wir sie dazu aufrufen. Von den Gewerkschaften und Arbeiterparteien des Auslandes, die uns wiederholt ihre Unterstützung zur Erhaltung der deutschen Republik zugesichert haben, fordern wir jetzt eine starke Einwirkung auf ihre Regierungen in der Richtung, daß die Entente von ihrer Gewaltpolitik gegen das deutsche Volk, die den Nationalitäten und Monarchien in Deutschland immer neuen Agitationsstoff geliefert hat, endlich abläßt. An alle republikanisch gesinnten Organisationen richten wir die Aufforderung, sich unsern Forderungen anzuschließen und auch ihre Kräfte für ihre Durchführung einzusetzen.

Zur Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen und die Mitwirkung der gesamten Arbeitnehmerschaft sind die beiden Bundesversammlungen des ADGB und des MA-Bundes noch für die nächste Woche zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

### Correspondenzen

**Carlsruher Briefe** bestehen zur Zeit in Gesprächen nach in Baden, Gallupfen und Weisau. Inzug nach diesen Orten hat zu unterbleiben. Bei Konditionsangeboten an Disziplin ist unbedingt bei den zuständigen Organisationsstellen erst anzufragen.

**Münster.** Am 27. Juni beging unser Kollege, der Korrektor Wilhelm Gual in der Firma Gebr. Reichel sein 50jähriges Berufsjubiläum. Am 27. Juni 1872 trat er in Frankfurt a. M. in der Deutschen Buch- und Steindruckerei in die Lehre, konditionierte in verschiedenen Druckereien Frankfurt und siedelte 1884 mit der Karl Knabich (Ed. Ulenhammer) Druckerei nach Schönbühl (Bavern) über, von wo er am 28. September 1891 in die Holzdruckerei Gebr. Reichel als Setzer eintrat. Zu gleicher Zeit trat der Subilar in den damaligen Unterstufungsverein für Buchdrucker in Bayern ein und ist somit fast 31 Jahre Verbandmitglied. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange Jahre in Rüstigkeit seiner Tätigkeit nachzugeben!

**Kr. Gau Disziplin.** Zu einer Bezirksvorberberatung hatte der Gauvorstand die Vertreter sowie den Bezirksvorstand des Tarifgerichts nach Koblenz, am 18. Juni eingeladen. Nach längerer Zeit war auch einmal wieder vom Mainzer Bezirk, der sich unter französischer Militärherrschaft befindet, trotz der großen Schwierigkeiten ein Delegierter erschienen. Nach kurzer Begrüßung referierte Kollege Reiser über „Die organisatorische und tarifliche Lage“. Er wies hierbei auf die in Disziplin mit dem Sitz in Insterburg in diesem Jahre neugegründeten Sonderorganisation der Provinzprinzipale hin und hennagelte in gebührenden Worten die tarifrechtlichen Bestimmungen, die sich in der grundsätzlichen Gegenseitigkeit des Tarifgemeinschaftsgedankens erkennen lassen. Man beabsichtigt, sich gegen jede zentrale Vereinbarung mit den Gehilfen zu wenden und hält die Zeit für bald gekommen, sich wieder im freien Spiel der Kräfte ausleben zu können. Entsprechende Beurteilung nach weiter eine dem Tarifschuß vom Disziplinischen Buchdruckerverein unterbreitete Entschlossenheit, in der die Mollage der Prinzipale in den krassesten Farben geschildert sowie der Zusammenbruch des Gewerbes prophezeit wird, wenn die ihnen aufgebürdeten und immer weiter steigenden Lasten an Löhnen usw. in dem bisherigen Tempo fortgesetzt werden sollten. Sie erwarten vom Tarifschuß ein besseres Verhältnis für ihre Lage und daß ihnen Ausnahmestimmungen in tariflicher Hinsicht zugestanden werden. Die in der Entschlossenheit vollständig einseitig dargestellten Verhältnisse sind unterleis nicht unüberprüfbar geblieben und haben sich nicht weiter aufrecht erhalten lassen. In seinen weiteren Ausführungen kam Kollege Reiser auf die Einführung der letzten Steuererhöhung zu sprechen und konnte feststellen, daß man, mit Ausnahme der bekannten Firmen Quandel und Mahne in Insterburg, überall den tariflichen Verpflichtungen nachkommen sei. Zur Regelung des Rückstandes ist das Tarifschiedsgericht angerufen worden. Ferner teilte Kollege Reiser mit, daß wegen Nichtzahlung der vom Gauvorstand beschlossenen Extrabeträge zur Unterstützung der im Tarifkampf lebenden Kollegen zwei Mitglieder in Marienburg und einer in Weidenburg aus der Organisation ausgeschlossen worden sind. Aus dem Bericht über den teilweise noch andauernden Tarifkampf ist zu entnehmen, daß in Billhallen die Firma Bötscher am 23. Mai wieder anerkannt hat, während die Orte Staffupfen, Wartenfels und Weisau für unsre Mitglieder noch gesperrt bleiben müssen. Anerkennenswerterweise sind von einigen Gauen im Reich eine Anzahl streikender Kollegen untergebracht worden, so daß der Streik der noch zu unterstützenden Kollegen schon recht zusammengeschmolzen ist. — Aber die Nichtabhaltung des in diesem Jahre geplant gewesenen Goutags kam es zu einer Aussprache, in der die gegenseitlichen Meinungen geäußert und die Maßnahmen des Vorstandes gebilligt wurden. Bei der Berichterstattung aus den einzelnen Bezirken standen die agitatorischen und tariflichen Fragen, die einen aufklärenden und anregenden Meinungsaustausch auslösten,

im Vordergrund des Interesses. Die Frage der Verschmelzung der graphischen Organisationen zum Industrieverband fand verständliche Behandlung. Hieran schloß sich ein Bericht des Kollegen Reiser über die letzten Tarifauschüßverhandlungen. In der Aussprache über diese für uns wichtige Lebensfrage herrschte darin Abseinerstimmung, daß die Gehilfenvertreter für ihre Tätigkeit unter den gegebenen Verhältnissen wohl Anerkennung verdienen, daß jedoch der materielle Gewinn ein recht bescheidener geblieben ist und daß der Mollage der Gehilfen damit nicht gesteuert werden kann. Der Gauverband wurde mit dem Hinweis auf die umfangreichen statutarischen und laufenden Verpflichtungen und der uns noch bevorstehenden Aufgaben auf 3 Mk. erhöht (mit Beginn des dritten Quartals). Ebenso wurden die Entschlossenheitsätze für den Vorstand einer Revision unterzogen. Zur Belebung und Förderung der Bestrebungen der Lehrlingsorganisation wurden die hierzu geeigneten Wege beraten und von den Bezirksvorberatern ein engeres Zusammenwirken mit dem Gauvorstand als wünschenswert erachtet. Nach einer Aussprache über Auslegung und Einhaltung tariflicher Bestimmungen an den Druckmaschinen und eines Hinweises seitens des Arbeitsnachweisesverwalters auf das An- und Abmeldebewesen gab Kollege Reiser noch ein kurzes Resümee über die Verhandlungen mit dem Wunsch, daß sich die getätigten Beschlüsse zum Besten der Gesamtkollegen auswirken möchten.

### Die Aufnahme des neuen Lohnabkommens

**Straubing.** In der sehr gut besuchten Versammlung am 23. Juni wurde einstimmig die letzte Steuererhöhung als vollständig ungenügend bezeichnet und sofortige Einberufung des Tarifauschusses zu neuen Verhandlungen gefordert. Das Verhalten der Gehilfenvertreter fand beifolgend Anerkennung. Grobe Enttäufung rief die von einem bekannten niederbayerischen Schmiedemacher auf der Prinzipalsitzung in Ingolstadt entwickelte Ansicht hervor, daß die Provinz durch Erhebung der Lohnzuschläge niedere Löhne haben müsse als die Großstadt. Als ob die Preise in der Provinz, speziell in der Straubinger Gegend, niedriger wären als in der Großstadt! Nun, wir werden den Herren schon eine Antwort zu geben wissen, wenn es nicht bloß beim Reden bleiben sollte.

**Erier.** Alle Reiser in unserer Versammlung am 23. Juni sprachen sich scharf gegen das Beharren der Prinzipale bei den letzten stattgefundenen Verhandlungen in Berlin aus und erklärten, daß das Verhalten derselben gegenüber der Gehilfenschaft immer unverständlicher erscheinen muß. In den destruktiven Tendenzen der kleinräumlichen Buchdruckerbestimmungen im Bezirk Koblenz-Erier, mit ihrem Vorsitzenden, Karl Henrich (Traben-Trarbach) an der Spitze, hat es, den Tarif, die Belohnungszulage und die Lohnregelungen der Gehilfen streitig zu machen. Glas hat über die letzten Verhandlungen in Berlin, die Gehilfen des Bezirks Erier haben nicht das letzte gewerkschaftliche Mittel, um diesem nichtswürdigen Treiben gewisser Kreise im Prinzipalslager entgegenzutreten. In einer einstimmig angenommenen Entschlossenheit wurde wohl dem Gauabkommen zugestimmt, obwohl die Lohnhöhe durch viel zu gering ist. Dafür erwarten sie aber in Hinblick auf die fortgesetzte steigenden Preise für den Zoll schnellstens eine größere Zulage, damit der Lohn eines Buchdruckers endlich einmal zum Leben auslangt. Unter den jetzigen Verhältnissen müssen jeden Monat Lohnverhandlungen stattfinden.

### Rundschau

**Stand der Technik (Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig.)** Zu dieser Ausstellung, die aus Anlaß der Verbandsgeneralversammlung von den Technischen Sammlungen des Deutschen Buchgewerbevereins veranstaltet wird, können wir nunmehr noch folgendes mitteilen. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet eine vollständige Einrichtung für Offsetdruck, die in folgende Abteilungen gegliedert ist: Reproduktionsphotographie, Kupfererz, Zinkplattensticherei, Umbruderei, Maschinendruck. Sämtliche Abteilungen sind im Betrieb und mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgestattet. Im Anschluß an diesen Offsetbetrieb zeigt eine vergleichende Ausstellung die Ergebnisse der verschiedenen Verfahren, die speziell zur Wiedergabe von Werken im Wege des Offsetdruckes Verwendung finden. Weiterhin sind ausgestellt: Eine Stereotypenrichtung, System Winkler-Faller, mit der die bekannten Autostereotypen sogar für Drei- und Vierfarbendrucke hergestellt werden können, ebenfalls praktisch arbeitend und mit einer Ausstellung der Arbeitsergebnisse; elektrische Setzmaschinenhebungen und allerhand sonstige kleinere technische Neuheiten. — Die Maschinen der allgemeinen ständigen Maschinen- und Messeraufstellung arbeiten ebenfalls. Setzmaschinen, Schnellreidemaschinen, Kegelbrudrpressen, Holz- und Helmschichten usw. sind im vollen praktischen Betriebe, sie runden das Bild für den Fachmann ab, für den sich der Besuch der Ausstellung sehr empfehlend und recht lohnend gestalten dürfte. — Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker stellt ebenfalls mit dem Bildungsausschuß des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergehilfen, der Typographischen Vereinigung und sämtlichen Parteien im oberen Saale des Buchgewerbehauses die Ergebnisse der in den letzten Jahren geleisteten sachlichen und allgemeinbildenden Bestrebungen zur Schau. Zur Geltung kommen die dem Bildungsverband angehörenden Ortsgruppen. Die Buchdruckerlehre zeigt die Er-

gebnisse ihrer Erziehungsarbeit für die Jungbuchdrucker und dokumentiert dadurch das harmonische Zusammenwirken zwischen Fachschule und Gehilfenschaft. Die Ausstellung wird voraussichtlich vier Wochen stehen bleiben. Sie ist geöffnet am Sonntag, dem 2. Juli, von 10 bis 2 Uhr, an den Wochentagen arbeiten die Maschinen nachmittags von 3 bis 6 Uhr, der Eintritt ist völlig kostenlos.

**Schweres Bootunglück auf dem Rhein.** Eine kleine Gesellschaft von acht Kollegen vom Weisler Buchdruckerangelegenheit unternahm vor wenigen Tagen eine Kahnfahrt auf dem Rhein. Obwohl nur ein kleines Boot für drei Personen zur Verfügung stand, stiegen die acht Kollegen entgegen den Warnungen ein. So war das Unglück unvermeidlich. Das überlastete Boot schlug um und vier Kollegen erkrankten, darunter ein Familienvater von zwölf Kindern.

**Der Schriftsteller als Setzungsmitarbeiter.** Bei wohl 3—10mal höherem Honorar, aber manchmal 40 bis 80mal höheren Ausgaben als zu Friedenszeiten, hat der Setzungsmitarbeiter jetzt einen schlechten Stand, zumal derjenige, der nicht fest für eine Setzung arbeitet. Er verdirbt seine Arbeiten und zahlt jezt 2 Mk. für den gewöhnlichen, 4 Mk. für den eingehaltenden Brief, er muß manchmal mit dreimaliger Ablehnung rechnen, ehe sein Manuskript eine Heilmöglichkeit findet. Er muß in vielen Fällen die Entscheidung der Schriftleitung riskieren, muß Vorlegelohn für Honorarermahnung ausgeben und gegen die Widerstände ankämpfen, die ihm, auch bei guten Wälfen, durch arbeitsüberlastete oder gleichgültige Redaktionssekretariate begegnen. Ist eine Schriftleitung auf die Honorarforderung schwerhörig, beantwortet sie Briefe und Reklamationen nicht, so ist der Schriftsteller machtlos. Das krasse Mißverhältnis zwischen dem zu erwartenden Betrag und allen Unkosten verbietet ihm eine rechtliche Durchsetzung seiner Ansprüche und zwingt, sogar unbefugten Nachdruck gelassen zu lassen, seit die Staatsanwaltschaft abgelehnt haben, die durch das Strafrecht garantierte Verfolgung der Nachdrucke in Fällen geringeren Umfangs durchzuführen. Der Schriftsteller wird „auf den Weg der Privatklage“ verwiesen. Den aber kann er nicht bestreiten. So bedrängen die beruflichen Schwierigkeiten den unter der Zeitnot besonders leidenden Schriftsteller und sie nehmen ihm die Vorbereitung, alles arbeitsfreudigen Schaffens. Und während er verzweifelt sieht, wie nur Pleinawerte seine Arbeit lohnen, wächst von Tag zu Tag seine Sorge auch um die „Erfolge“. Die Not der Presse trifft ihn am schwersten; dem Wucher der Papiermagnaten fällt er zum Opfer. Die Setzungen schränken den fertigen Teil ein, bebauen den Acker des freien Schriftstellers wenn möglich mit Interferenzen und suchen — an dem Honorar zu sparen. Und so wird die „Aushungerung der Gehilfen“ langsam wirklich zur „Aushungerung des Gehilfen“.

**Erhaltung eines vererbten Steuerbeitrags.** Gegen Erhaltung der im April 1922 gültigen Einkommensteuern, d. h. darüber zwei entrichtet, weil durch Erwerbslosigkeit oder Krankheit die Erwerbungsbeiträge auf Grund des Familienstandes nicht befürchtigt werden konnten, empfehlen wir den in Frage kommenden Kollegen, auf Grund § 49 Abs. 2 des Lohnsteuergesetzes und der Durchführungsbestimmungen des Reichsfinanzministeriums hierzu, beim zuständigen Finanzamt entsprechenden Antrag vom 1. bis spätestens 15. Juli schriftlich oder mündlich zu stellen. Soweit es verkannt wurde, die Erhaltung der im ersten Vierteljahr 1922 zuviel gezahlten Steuerbeiträge in der Zeit vom 1. bis 15. April zu beantragen, kann dies unter Umständen noch nachgeholt werden. Nach dem Gesetz darf das steuerbare Einkommen 50000 Mk. nicht überschreiten. Der Antrag muß selbst gestellt werden und die Befähigung vor Vorlegung der Bescheinigung über die Dauer der Erwerbslosigkeit oder Krankheit ist notwendig.

**„Natürliche Freiheitsrechte“ in agrarischer Beleuchtung.** Mit stillchem Pathos deklamiert der Landbau gegen das Umlageverfahren, weil eine Zwangsumlage den „natürlichen Freiheitsrechten“ der Agrarier widerspreche, nämlich dem Recht, unbegrenzt zu wuchern. Derselbe Landbau aber verlangt Zwangsumnahmen gegen die Umbauänderung von Landarbeitern in die Städte und ist stillch entkräftet, weil der preußische Landwirtschaftsminister jeden geziellichen Zwang zur Einengung der Freizügigkeit für unmöglich erklärt hat. Besonders die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des „Freiheitsapostels“ Paul Baedter, ist vor Zorn ganz und gar aus dem Häuschen. Natürliche Freiheitsrechte der Landarbeiter? Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

### Gestorben

- In Berlin am 6. Mai der Weiser Max aus Berlin, 23 Jahre alt — Wasservergütung; am 13. Mai der Seher Hermann Schöngahn aus Berlin, 65 Jahre alt — Herzleiden; am 14. Mai der Drucker Dohar A. Aninshi aus Graubünden, 40 Jahre alt — Nervenleiden; am 16. Mai der Seher Franz Armgard aus Hildesheim, 43 Jahre alt — Herz- und Lungenerkrankung; am demselben Tage der Seher Paul Sieffels aus Friedberg, 25 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 18. Mai der Drucker Karl Uebach aus Berlin, 48 Jahre alt — Erblindung; am 22. Mai der Seher Georg Schilke aus Lüneburg, 71 Jahre alt — Altersbrand; am 22. Mai der Seher Arthur Hennert aus Berlin, 41 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 25. Mai der Seher Paul Matthes aus Berlin, 41 Jahre alt, Lungentuberkulose; am 26. Mai der Seher Otto Malles aus Bismarck, 40 Jahre alt — Scharbattereichestum im Unterleibe; am 5. Juni der Seherinvalide Hermann B. Walter aus Berlin, 63 Jahre alt — Nervenleiden; am 6. Juni der Seher Jar Manj aus Berlin, 26 Jahre alt, Lungentuberkulose; am 9. Juni der Korrektor Franz Staub aus Berlin, 70 Jahre alt — Wasserleucht; am 10. Juni der Seher Roman Sachowich aus Bromberg, 33 Jahre alt — Atherosklerose; am 11. Juni der Seherinvalide Adolf Hübner aus Tempin, 50 Jahre alt — Lungentuberkulose; am 13. Juni der Seher Karl Radeda aus Magdeburg, 57 Jahre alt — Zuckerkrankheit.

Ein Hinberwider der Maschinenfabrik...  
In Leipzig am 28. Mai...  
In Leipzig am 10. Juni...  
In Leipzig am 5. Mai...  
In Leipzig am 6. Juni...

**Bekanntmachung**  
Aufhebung des mit dem Französischen Buchdrucker-Verbande bestehenden Gegenseitigkeitsvertrags  
Der Gegenseitigkeitsvertrag mit dem Französischen Buchdrucker-Verband ist von dem Vorstande zum 30. Juni 1922 gänzlich aufgehoben und löst mit diesem Tage zu bestehen auf.

**Strohseifenfabrik**  
Kreuzh. (Wagel und Ort.)...  
Kronprinzstraße 120.  
Leipzig, (Wagel)...

**Briefkasten**  
H. H. in B. kann nur unter ganz erheblichen Umständen in nächster Nummer untergebracht werden.  
In Leipzig am 28. Mai...  
In Leipzig am 10. Juni...  
In Leipzig am 5. Mai...  
In Leipzig am 6. Juni...

**Wahlberechtigte**  
Die Wahlberechtigten sind: H. H. in B., H. H. in C., H. H. in D., H. H. in E., H. H. in F., H. H. in G., H. H. in H., H. H. in I., H. H. in J., H. H. in K., H. H. in L., H. H. in M., H. H. in N., H. H. in O., H. H. in P., H. H. in Q., H. H. in R., H. H. in S., H. H. in T., H. H. in U., H. H. in V., H. H. in W., H. H. in X., H. H. in Y., H. H. in Z.

**Satz Aufnahme gemeldet**  
Einmündigen innerhalb 41 Tagen an die beige...  
Im Gen. H. der Genie der Erster Paul Schmidt, geb. in Dresden 1856, ausget. bei 1857; war schon Mitglied. - Hugo König in Halle a. S., kleine Klausstraße 7 I.

**Arbeitslosenunterstützung**  
Konting. Das Amt der Arbeitslosenunterstützung...  
Konting. Das Amt der Arbeitslosenunterstützung...  
Konting. Das Amt der Arbeitslosenunterstützung...

**Veranstaltungskalender**  
Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr...  
Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr...  
Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr...

**Verband der Deutschen Buchdrucker (Gau Leipzig)**  
Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr...  
**Großes Buchdrucker-Meeting**  
Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr...  
Der Vorstand, J. H. Leopold Kesselbarth.

**Korrektur**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
**Wo Schriftleger**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Ausland Egal wohnt?**  
Jungere Schriftsetzer sucht sich...  
Jungere Schriftsetzer sucht sich...  
Jungere Schriftsetzer sucht sich...

**Winkelhaken**  
Neuher, auch an...  
**Leipziger Maschinenfabrikvereinigung**  
Sonntag, den 2. Juli...  
**Zeitung der Soldatendiebstahl**  
des Feldheeres sowie sonstige...  
des Feldheeres sowie sonstige...

**Plauen i. V.**  
Sonntag, 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr...  
**20. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Gutenberg“**  
verbunden mit  
**Johannisfeier des Ortsvereins Plauen**

**Erster Seher**  
(Schweizerdegen), in ungehinderter...  
(Schweizerdegen), in ungehinderter...  
(Schweizerdegen), in ungehinderter...

**Typographische**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Mandolinen, Lauten**  
Harmontikas und jedes...  
Harmontikas und jedes...  
Harmontikas und jedes...

**Freie Sattler-Bereinigung Deutschlands**  
Sitz der Zentralkommission Berlin...  
Sitz der Zentralkommission Berlin...  
Sitz der Zentralkommission Berlin...

**Erster Seher**  
(Schweizerdegen), in ungehinderter...  
(Schweizerdegen), in ungehinderter...  
(Schweizerdegen), in ungehinderter...

**Typographische**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Max Domke**  
im Alter von 55 Jahren...  
im Alter von 55 Jahren...  
im Alter von 55 Jahren...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Sermann Meyer**  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...

**Maschinenmeister**  
erfahren, selbständige Kraft...  
erfahren, selbständige Kraft...  
erfahren, selbständige Kraft...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Sermann Meyer**  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...

**Galvanoplastiker und Stereotypen**  
in allen Arbeiten erfahrener Praktiker...  
in allen Arbeiten erfahrener Praktiker...  
in allen Arbeiten erfahrener Praktiker...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Sermann Meyer**  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...

**Dinotypen**  
für Zeitungsbetrieb...  
für Zeitungsbetrieb...  
für Zeitungsbetrieb...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Sermann Meyer**  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...

**Flachstereotypen**  
für Plattenherstellung...  
für Plattenherstellung...  
für Plattenherstellung...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Schweizerdegen**  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...  
Ich langem Jahren an großem Berliner...

**Sermann Meyer**  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...  
im Alter von 78 Jahren...